

Hochschule Neubrandenburg
Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Bachelorarbeit
Im Studiengang „Soziale Arbeit“

Thema:

Welche Rolle spielt die Freizeit in der Entwicklung von
Kindern und Jugendlichen? – Ein Einblick in verschiedene
Bereiche der Freizeitgestaltung

Erstgutachter: Prof. Dr. Matthias Tischer

Zweitgutachterin: Dipl.-Soz.-Päd. Kristine Waack

Vorgelegt von:

Lucas Gaede

URN-Nummer: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2023-0407-4

Gliederung:

1. Einleitung.....	Seite 1
2. Definition Freizeit.....	Seite 3
2.1. Geschichte der Freizeit.....	Seite 3
2.2. Was macht Freizeit aus?.....	Seite 6
3. Zielgruppe der Betrachtung.....	Seite 10
3.1. Kinder von 6-14 Jahre.....	Seite 10
3.2. Jugendliche von 14-18 Jahre.....	Seite 12
4. Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.....	Seite 15
4.1. Sport.....	Seite 15
4.1.1. Funktionen von Sportangeboten.....	Seite 15
4.1.2. Vereinssport.....	Seite 17
4.1.3. Selbstorganisierter Sport.....	Seite 23
4.1.4. Chancen und Risiken.....	Seite 24
4.2. Kulturell-ästhetische Bildung.....	Seite 25
4.2.1. Musik und Kunst.....	Seite 26
4.2.2. Chancen und Risiken.....	Seite 31
5. Konzept Kinder- und Jugendtreff als positive Form eines Freizeitmodells.....	Seite 33
6. Fazit.....	Seite 36
7. Literaturverzeichnis.....	Seite 41

1. Einleitung

„Freizeit ist nicht zufällig zum Thema geworden, sondern steht im unmittelbaren Kontext sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Entwicklungen. Sie ist nicht mehr Muße zum Zwecke der Bildung und Politik, sie ist massenhafte Konsumzeit geworden, die der Verinnerlichung der Normen und Werte des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems dient.“¹ Dieses Zitat von Hans-Werner Prahl versinnbildlicht die Entwicklung der Freizeitkultur zu einem der wichtigsten Bestandteile der Entwicklung und Identitätsfindung. Kinder und Jugendliche werden in der heutigen Zeit bereits im frühen Alter mit vielen verschiedenen Reizen überflutet. Dazu zählen die Schule, das Elternhaus, die Geschwister und andere Verwandte, Freunde, Soziale Einrichtungen, Sport- und Freizeitvereine und viele mehr. Dabei fällt es einigen Individuen schwer mitzuhalten und sich nicht in den vielen Angeboten und Möglichkeiten zu verlieren. Andererseits bieten eben diese Angebote Chancen zur eigenen Entfaltung und zur Entwicklung eigener Ziele und Interessen. Die Coronapandemie hat gezeigt, dass das Wegfallen dieser Angebote einen großen Einschnitt in den Alltag vieler Kinder und Jugendlicher/Jugendlichen hinterlassen hat. Der Autor dieser Bachelorarbeit möchte sich im Zuge dessen damit auseinandersetzen, welche Rolle die Freizeit und dessen Gestaltung im Leben der Kinder und Jugendlichen und in deren Entwicklung in der heutigen Zeit einnimmt. Dabei hilft ein Blick auf den Einfluss, den Freizeit in der heutigen Zeit im Vergleich zu früher einnimmt. Für eine korrekte Einordnung zeigt der Autor die geschichtliche Entwicklung der Freizeit und definiert den Freizeitbegriff, um deutlich zu machen, welche Aspekte der Freizeit in der Betrachtung der Fragestellung relevant werden. Ebenfalls muss geklärt werden, um welche Zielgruppe es sich genau handelt und wie sich die Interessen und Themen der Zielgruppe Kinder im Alter 6-14 und der Zielgruppe Jugendliche von 14-18 Jahren unterscheiden oder überschneiden und wie sich diese Altersgruppen definieren. Danach muss aufgezeigt werden, was Freizeit für die Zielgruppen ausmacht und welche Themenbereiche in die Freizeit von Kindern und Jugendlichen reinfallen. Nach Klärung dieser Frage beschäftigt sich der Autor unterschiedlichen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und konzentriert sich hierbei auf zwei Themenbereiche, die sich scheinbar stark unterscheiden. Die Freizeitangebote, die der Autor genauer betrachtet sind der Sport im Verein und der selbstorganisierte Sport sowie die kulturell-ästhetische Bildung mit den Hauptbereichen Musik und bildender Kunst, um zu klären, welche Potenziale und Risiken diese Bereiche der Freizeitgestaltung mit sich bringen

¹ Brinkmann, Freericks 2015, S.25

und welche Funktionen sie im Alltag der Teilnehmenden einnehmen können. Während der Auseinandersetzung mit den Themenblöcken werden immer wieder mögliche äußere Einflüsse wie die Peergroup, die Eltern oder staatliche Institutionen wie zum Beispiel Schule, sowie die Rolle pädagogischer Fachkräfte wie den Sozialarbeiter*innen, den Trainer*innen oder den Anleiter*innen in die Betrachtung miteinbezogen. Hierbei soll geklärt werden, ob sich die entsprechenden Einflüsse auf die Freizeitgestaltung auswirken und ob dies positive, negative oder beidseitige Auswirkungen haben kann. Nachfolgend wird ein Schlüsselbereich der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorgestellt, die Arbeit in offenen Kinder- und Jugendtreffs. Dies soll aufzeigen, wie facettenreiche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sich positiv auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auswirken können. Abschließend formuliert der Verfasser der Arbeit ein Fazit, um zu klären, welche Rolle die Freizeit im Alltag von Kindern und Jugendlichen spielt und beantwortet Fragen, die während der Bearbeitung aufgekommen sind, um so einen Abschluss zu bilden, der möglichst keine unbeantworteten Fragen hinterlässt. Als letzten Abschnitt finden Sie das Literaturverzeichnis. Der Autor hat sich für dieses Thema entschieden, da gerade in der jüngsten Vergangenheit die Themen Freizeit und fehlende Angebote durch die Phase der Coronapandemie immer stärker in Verbindung gesetzt wurden. Durch fehlende Angebote konnten sich die Heranwachsenden weniger vielseitig in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln und weniger Angebote ausprobieren. Wie wichtig Freizeitangebote für die Entwicklung sind und warum jedem Individuum die Möglichkeit auf eine erfüllende Freizeitgestaltung gegeben werden sollte möchte der Autor mit dieser Arbeit aufzeigen.

An dieser Stelle gilt es zu erwähnen, dass der Verfasser häufig die Begriffe Pädagog*in oder pädagogische Fachkraft verwendet. Unter diesem Sammelbegriff sind jegliche Formen der Personen zusammengefasst, die die Kinder und Jugendlichen bei der Gestaltung ihrer eigenen Freizeit unterstützen und Angebote unabhängig von schulischen Institutionen leiten und/oder beaufsichtigen. Dies können beispielsweise Trainer*innen im Sportbereich, Gruppenleiter*innen im künstlerisch-ästhetischen Bereich, Sozialarbeiter*innen, Kinder- und Jugendsozialarbeiter*innen oder ähnliche Personen aus den Bereichen der Sozialen Arbeit sein. Der Autor hat diesen Begriff breit gefächert, um das Spektrum der Persönlichkeiten darzustellen, mit denen die Kinder und Jugendlichen zusammenarbeiten können und die die Entwicklung des Individuums somit, positiv wie negativ, beeinflussen können. Ebenso wichtig ist die Einordnung des Elternbegriffes. Wenn der Verfasser von Eltern spricht sind hierbei jegliche betreuende Personen von Heranwachsenden gemeint, da nicht jedes Kind beide biologischen Elternteile besitzt. Der Begriff Eltern ist somit der Oberbegriff für sämtliche Bezugspersonen, die die Elternrolle für Kinder und Jugendliche übernehmen können.

2. Definition Freizeit

Um diese wissenschaftliche Arbeit fachgerecht betrachten zu können gilt es als erstes zu erarbeiten, wie sich die Hauptfaktoren der Betrachtung definieren. Da geklärt werden soll welche Rolle Freizeit und dessen Gestaltung im Alltag von Kindern und Jugendlichen einnimmt wird der Autor zuerst den Begriff Freizeit für die Leser*innen erläutern um somit einen gemeinsamen Konsens schaffen. Laut dem Duden ist Freizeit „Zeit, in der jemand nicht zu arbeiten braucht, keine besonderen Verpflichtungen hat; für Hobbys oder Erholung frei verfügbare Zeit“². Aus dieser Definition können wir einen wichtigen Punkt entnehmen, aber gleichzeitig müssen wir die Definition auch hinterfragen. Zwar wir schon herausgearbeitet, dass es in der Freizeit auch um Erholung und Hobbies gehen soll, was eine Schlüsselrolle in der Betrachtung des Themas einnimmt. Zu hinterfragen sind aber zwei andere Punkte. Zum einen setzt diese Definition voraus, dass man während seiner Freizeit keine Arbeit verübt. Zum anderen soll Freizeit frei verfügbare Zeit sein. Beides ist jedoch nicht immer gewährleistet. Betrachtet man beispielsweise den Bereich des Vereinssports. Im Vereinssport gelten feste Abläufe und Zeiten, die von Trainer*innen, Vorständen oder Mitspieler*innen festgelegt werden. Damit wäre mindestens einer der beiden Punkte aus der Definition nicht erfüllt, da es sich nicht mehr um frei verfügbare Zeit handelt, sondern um von äußeren Umständen vorgeschriebene Zeit. Darum wird der Autor eine andere Betrachtungsgrundlage als Definition wählen, die mehr in den Sozialpsychologischen Bereich geht und auch auf die kulturelle Entwicklung in der Geschichte eingeht. Thomas Frenz betrachtet Freizeit aus einer ethischen Sicht und definiert den Begriff für seine Betrachtung. Der erste Unterschied zeigt sich darin, dass Freizeit „in Gestalt des Feierabends als fixer Zeitraum des (Arbeits-)Alltags“³ auftritt. Somit ist Freizeit eben nicht mehr zwingend die frei verfügbare Zeit, da sie immer auch an feste Zeiträume gebunden ist. Doch wie haben sich diese Zeiträume entwickelt? Dafür untersucht der Autor die geschichtliche Entwicklung der Freizeit.

2.1. Geschichte der Freizeit

Die Entwicklung der Freizeit geht schon weit zurück. Auch wenn der verbreitete Glaube ist das sich die Freizeit im Verhältnis zur Arbeitszeit stetig voran entwickelt hat ist es eigentlich so, dass Freizeit in einem stetigen Wandel war und ist. Die Betrachtung findet unter der Prämisse statt, dass Freizeit als Zeit gesehen wird, die nicht als Arbeit definiert wird, da Freizeit erst mit dem Verlauf der Geschichte die Rolle eingenommen hat, die sie heutzutage einnimmt. „So

² Duden 2022 (Internetquelle)

³ Frenz 2020 (Internetquelle)

wurde bereits früh festgelegt, wer welche Aufgaben in verschiedenen vorgegebenen Rahmen und Zeitspannen zu verrichten hatte. Die dann noch unbestimmten Zeitmengen konnten individuell oder kollektiv mehr oder minder frei genutzt werden⁴. Somit ist festzustellen, dass die Freizeit schon immer nah mit dem Begriff der Arbeit verknüpft war. Je nach Definition kann man die Anfänge der Freizeit an verschiedenen Punkten ansetzen. Zum einen aus der „ideengeschichtlich[en Sicht], wobei insbesondere auf die Ideen einer selbständigen Lebensführung im Zeitalter der Aufklärung seit dem 16. Jahrhundert verwiesen wird⁵. Zum anderen kann man auch von der arbeitgeschichtlichen Definition ausgehen, „wobei die Zeit der Industrialisierung seit dem 19. Jahrhundert im Vordergrund steht“⁶. Der Verfasser wird sich also auf diese beiden Hauptaspekte der geschichtlichen Entwicklung konzentrieren, auch wenn es vorher bereits Anfänge der Freizeitentwicklung gab, die sich vor allem durch äußere Faktoren definierten. Frühe Stammesgesellschaften waren damals beispielsweise von der Natur abhängig und haben gearbeitet, wenn es die Natur zugelassen oder angeboten hat. Dabei ging es hauptsächlich um das Überleben durch Nahrungsbeschaffung und Unterschlupf. Dies war stark vom Wetter und von der Flora und Fauna abhängig. Somit war vor allem Zeit für Pausen und damit auch für Freizeit, wenn die äußeren Einflüsse es nicht anders zugelassen haben. Doch dies nur als kurzer Exkurs. Der erste größere Ausbruch aus dem Konstrukt der Arbeit hin zur Freizeit als zweiten großen Bereich im Alltag gab es zur Zeit der Aufklärung im 16. Jahrhundert. Das calvinistische Menschenbild und die altgriechisch- römischen Denkweisen definierten die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Menschen neu. Der Fokus zur Individualität und Selbstausbildung spielte eine größere Rolle als je zuvor. „Dies bedeutete, dass jedes Individuum selbst über Zeit verfügen konnte, die nicht mehr länger als Zeit Gottes anzusehen war“⁷ Dies soll aber nicht bedeuten, dass jeder nun über ein gleiches Maß an freier Zeit verfügt. Eher wurde der Großteil der Bevölkerung durch das Aufkommen von Manufakturen und den damit verbundenen erhöhten Arbeitszeiten zu mehr Arbeit gezwungen, da ihre Positionen austauschbarer waren als es zuvor in Zünften der Fall war. Für den Adel und die reichen Bewohner*innen der Stadt bedeutete dies jedoch eine Erhöhung der Freizeit, da die ärmere Schicht mehr Arbeit übernahm und die reichere Oberschicht weniger Kontrolle an der Arbeitsstelle übernehmen mussten. Diese wurde zumeist für Literatur, Musik, Kunst und Theater verwendet. Dies änderte sich jedoch schnell wieder, da die Wirtschaft und das „ökonomische Verwertungsinteresse“⁸ einen immer größeren Teil in der Gesellschaft

⁴ Brinkmann, Freericks 2015, S.4

⁵ Brinkmann, Freericks 2015, S.4

⁶ Brinkmann, Freericks 2015, S.5

⁷ Ebd.

⁸ Brinkmann, Freericks 2015, S.13

einnahm. Das bedeutet, dass Zeit immer mehr mit Geld gleichgesetzt wurde. Wohlhabende Personen wollten so wenig Arbeitszeit wie möglich vergeuden, um so viel Geld wie möglich zu verdienen. Für die berufstätige Bevölkerung galt eher, dass sie sich keine arbeitsfreie Zeit erlauben durften, da sie für die Arbeitgeber*innen ersetzlich waren. Durch diesen Wandel und die Sichtweise „Zeit ist Geld“ wurde auch Freizeit immer mehr an finanzielle Aspekte gebunden, sodass Individuen abwägen mussten, ob und in welcher Form sie sich Freizeit leisten konnten. Als Tiefpunkt der bisherigen Freizeitentwicklung kann die Industrialisierung gesehen werden, wenn man vom reinen Begriff der Frei-Zeit ausgeht. Die Arbeitsstunden nahmen durch die industriellen Entwicklungen immer mehr zu und erreichten damalige Höchstwerte im Bezug Arbeitsstunden pro Woche. In diese wurden auch Kinder und Jugendliche miteinbezogen. So blieb immer weniger Zeit für die Menschen zur freien Verfügung, da die Massenproduktion und die Fließbandarbeit an feste Zeiten gebunden war, anders als es beispielsweise noch bei der Landwirtschaft der Fall war, die von der Natur stark beeinflusst wurde. Die geschichtlich bereits zurückgegangenen Feiertage wurden weiter reduziert und selbst der Sonntag wurde „entheiligt“⁹ und nicht mehr als freier Tag für Gott gesehen, sondern in den Arbeitsalltag integriert. All diese Faktoren sorgten dafür, dass weder Zeit noch Raum für Freizeit blieb, was sich, glücklicherweise, wieder besserte. Dies lag vor allem am technischen Fortschritt und an Otto von Bismarck und dessen Sozialreformen. Doch dies jetzt alles noch geschichtlich zu erläutern, würde zu stark vom Thema abweichen. Es ist noch wichtig zu erwähnen, dass die Gestaltung der Freizeit immer mehr an den Konsum gebunden wurde und somit, wie auch heute, immer mehr zu einem Luxusgut wurde. „Die Kulturindustrie gelangte gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Entfaltung, [...zugleich...] wurde Privatheit abgegrenzt, die dem Individuum für eigene Gefühle, aber auch für Glück und Erholung zur Verfügung stehen sollte“¹⁰. Durch diese Entwicklung zeigt sich, dass die Freizeit wieder eine größere Rolle in der Gesellschaft einnahm als zuvor, da auch die Industrie diese als Medium sah und die Gesellschaft sich nach mehr Privatzeit sehnte. Mit diesem Wandel kamen auch andere Gesellschaftsschichten zu neuen Freizeitgestaltungen, da sich durch „volkstümliche Theater, Operettenhäuser, Cabarets und Tanzrevuen [...] kulturelle Darbietungen auch unteren Schichten“¹¹ öffneten. Nachdem die Freizeit einen weiteren Aufschwung durch die Weimarer Republik bekam, wurde sie anschließend als Instrument in der NS-Zeit verwendet, um die Bürgerinnen und Bürger zufrieden zu stellen. „Die Nationalsozialisten wollten die Freizeit der Menschen für die Herstellung von Loyalität

⁹Brinkmann, Freericks 2015, S.16

¹⁰ Brinkmann, Freericks 2015, S.18

¹¹ Brinkmann, Freericks 2015, S.19

gegenüber dem Regime, aber auch zur Vorbereitung auf den Krieg instrumentalisieren. Daher sollte die Freizeit insbesondere der körperlichen Ertüchtigung dienen. Viele Sportaktivitäten wurden teils zwangsweise, teils freiwillig genutzt.¹² Daraus lässt sich schließen, dass die Freizeit nicht zwingend nur als freie Zeit gesehen wurde. Institutionen wie die „Hitler-Jugend“ oder die „Kraft durch Freude“ sollten die junge Bevölkerung sportlich halten und Regimetreue fördern. Dieses Instrument wurde in späteren Phasen, wenn auch nicht so radikal weiterverwendet. Kinder und Jugendlichen sollten beispielsweise in der DDR durch Institutionen wie die Jungen Pioniere oder die FDJ, die Freie Deutsche Jugend, durch „Freizeitaktivitäten, wie Jugendclubs, einer eigenen Zeitung und Feriencamps [...] immer stärker die Ideologie der DDR eingeprägt“¹³ werden. Auch wenn die Institutionen nicht Pflicht waren, wurde durch Gruppenzwang und potenzielle Nachteile in der gesellschaftlichen Teilhabe Druck auf die Kinder und Jugendlichen ausgeübt, sodass man hier kritisch hinterfragen muss, ob diese Freizeit wirklich Frei-Zeit war. Es ist davon auszugehen, dass die Kinder und Jugendlichen selbst diese Erlebnisse als Freizeit angenommen haben, aus Sicht der gewählten Definition muss dies jedoch hinterfragt werden. Die Entwicklung der Freizeitgestaltung trug auch maßgeblich zu Stimmung der Leute bei, da sich die Einwohner*innen auch westliche Freizeitangebote und mehr Freiheiten in der persönlichen Gestaltung gewünscht hätten. „So dienten diese Freizeitangebote der Bindung an das System und der Erzeugung von Massenloyalität, bis 1989 der Reise- und Konsumwunsch übermächtig wurde und zum Niedergang der DDR beitrug“¹⁴. Auch wenn sich die Freizeit auch nach der Wiedervereinigung noch weiterentwickelt hat, macht dieser Exkurs in die Geschichte der Freizeit den stetigen Wandel wohl deutlich. Wie man im Laufe der Geschichte erkennen kann hat sich der Begriff Freizeit im Vergleich zu heute häufig gewandelt und angepasst. Für die Betrachtung dieser Arbeit gilt es nun einen Konsens zu finden, welche Merkmale Freizeit heutzutage ausmachen und welche positiven, aber auch negativen, Entwicklungen der Geschichte auch heute noch präsent sind.

2.2. Was macht Freizeit aus?

In der geschichtlichen Entwicklung haben sich über die Zeit einige signifikante Punkte ergeben, die auch heute noch den Begriff Freizeit prägen. Am wichtigsten ist wohl nach wie vor wie man Frei-Zeit Wort für Wort definiert, wie anfangs bereits erwähnt. Die Definition sagt aus, dass Freizeit die Zeit außerhalb der Arbeit ausmacht. Wie schleierhaft diese Definition ist, zeigt sich

¹² Brinkmann, Freericks 2015, S.21

¹³ Friederike, Kindersache.de 2020 (Internetquelle)

¹⁴ Brinkmann, Freericks 2015, S.25

anhand eines Zitates des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Institut für Theologie und Ethik der Universität der Bundeswehr München, Thomas Frenz; „Die Begriffsscheidung zwischen Freizeit und Arbeit bestimmt immer schon gesellschaftliche Werthaltungen [...] "Was ich mache? Nichts, ich bin nur Hausfrau." (Krebs 2002: 73). Hier zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit: Schon was als Freizeit gilt, ist stets auch eine zutiefst ethische Frage“¹⁵Es ist richtig, dass Menschen Freizeitaktivitäten ausschließlich abseits der Arbeitszeit ausführen können. Natürlich bestätigen Ausnahmen die Regel. Doch was genau ist noch Arbeitszeit und wann fängt Freizeit an? Im Kindertageseinrichtung und in der Schule haben die gleichen Dinge einen unterschiedlichen Rahmen. Dies kann man am Malen sehr gut erkennen. Während im Kindergarten das Malen und Gestalten nicht an Aufgaben gebunden war und somit aus freien Stücken geschieht, fängt es in der Schule allmählich an zur Arbeit zu werden. Im Kindesalter, also primär in der Grundschule, sind es hauptsächlich einfache Rahmenbedingungen, die vorgegeben werden, die aber nach wie vor einen großen Gestaltungsspielraum lassen, aber trotzdem eine institutionell vorgegebene Aufgabe widerspiegeln. Der Unterschied ist also vor allem, dass es in Kindertageseinrichtungen ein „lebendiger Vorgang ohne verpflichtendes Ergebnis“¹⁶ ist, während in der Schule mit fortschreitendem Alter immer konkretere Aufgaben gestellt werden, bei denen klare, zu bewertende Ergebnisse vorgewiesen werden müssen. Ausnahmen stellen hier unter Umständen Walldorfschulen oder Schulen mit Montessori-Konzept dar. Doch allgemein lässt sich erkennen, dass Freizeit dadurch bestimmt ist, dass man nicht gezwungen sein sollte konkrete Ergebnisse liefern zu müssen. Inwieweit sich das in der Praxis umsetzen lässt, oder besser gesagt umgesetzt wird, gilt es im späteren Verlauf dieser Arbeit zu betrachten.

Des Weiteren muss der Autor betrachten, welche Funktionen Freizeit haben kann, um zu zeigen, was Freizeit für einzelne Individuen in ihrer Entwicklung ausmachen kann. Harring listet in seiner Literatur die Funktionen der Freizeit nach Hans Werner Prah (2010) auf. Er definiert die Funktionsbereiche der Freizeit wie folgt: die Regeneration, die Rekreation, die Selbstverwirklichung, die Konsumzeit, die Bildungszeit, die Bewegungszeit (z.B. Sport), die Interaktions- und Kommunikationszeit sowie die Zeit für Passivität¹⁷. Es lässt sich erkennen, dass Freizeit ein komplexer Bereich im Leben eines jeden Individuums ist. Im Folgenden betrachtet der Autor vor allem die Punkte der Auflistung, die in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine übergeordnete Rolle spielen. „Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Persönlichkeitsentwicklung stellt die Lebensphase Jugend in der Biografie eines jeden

¹⁵ Frenz 2020 (Internetquelle)

¹⁶ Steiner 1990, S.107

¹⁷ Vgl. Harring 2011 zit. nach Prah 2010, S.31

Menschen eine Schlüsselphase dar“¹⁸ Dies liegt primär an der fortschreitenden Interessenentwicklung in der Adoleszenzphase. Kinder und Jugendliche grenzen sich immer mehr von den Bezugspersonen, meist den Eltern, ab und entwickeln eigene Interessensgebiete, die sie ausleben wollen. So gestaltet sich eine neue Art der Freizeitgestaltung, bei der auch die Peergroups, also der Kreis der Gleichaltrigen, indem sich auch die Freund*innen befinden, eine größere Rolle in der Freizeit einnehmen als es vorher der Fall war. Die Hobbies und Vorlieben der Heranwachsenden resultieren aus äußeren Einflüssen. Während diese im Kindesalter noch häufig durch die Interessen der älteren Verwandten wie den Eltern, den Geschwistern oder anderen Familienmitgliedern mitbestimmt werden, wandelt sich dieses Phänomen im voranschreitenden Alter um auf die Peergroups. Kinder und Jugendliche wollen Zeit mit ihren Freund*innen verbringen. Da dies, ausgenommen von der Schulzeit, nur im Kontext der Freizeit möglich ist, werden häufig ähnliche Interessen aufgebaut und umgesetzt. Dabei sind nicht nur klassische Hobbies wie Sport oder Musik gemeint, sondern auch das simple „chillen“ in der Stadt, was in vorherigen Generationen eher als „rausgehen zum Spielen“ bekannt war. Hieran sieht man, dass eine weitere Funktion der Freizeit neben der Interessenbildung auch das Aufbauen sozialer Kontakte ist. Meist wird der Erstkontakt in institutionellen Einrichtungen wie zum Beispiel der Schule geknüpft, aber das Intensivieren des Kontaktes und der Aufbau einer emotionalen Verbindung wie einer Freundschaft oder dem teilen eines Interessensgebietes geschieht meist in der Freizeit, da dort keine Rahmenbedingungen Grenzen aufzeigen. In der Freizeit können die Kinder und Jugendlichen ihren Interessen frei folgen und somit gemeinsame Ziele verfolgen. Eine weitere Funktion der Freizeit ist die Erholung und Regeneration. Freizeit muss nicht immer mit Aktivitäten gefüllt werden.¹⁹ Wie die Definition gezeigt hat ist Freizeit eine Arbeits-freie Zeit. Wenn wir Arbeit als einen verpflichtenden Faktor im Leben sehen, bei dem gestellte Aufgaben bewältigt werden müssen, ist Freizeit das Äquivalent dazu. In der Freizeit dürfen Kinder und Jugendliche ihre Interessen ohne Vorgaben anderer ausleben. Wenn man als Individuum Erholung als sein momentan größtes Interesse sieht, das man befriedigen möchte, so darf und sollte man dies in der Freizeit ausleben. Es soll als Ausgleich zur Arbeit dienen. Es gilt also ein gesundes Verhältnis zwischen Erholung und weiteren Freizeitaktivitäten zu finden, um so einen für sich persönlich idealen Tagesablauf aus den drei Hauptkomponenten Arbeit, Freizeit und Erholung zu finden. Dieses Funktion der Freizeit wird auch als Erholungstheorie bezeichnet. Weitere Theorien nach Prahl und Harring sind die Ventiltheorie, bei der es um das Abreagieren aufgebauter Emotionen geht, um einen Ausgleich zur Arbeit herzustellen und die

¹⁸ Harring 2011, S.21

¹⁹ Vgl. Harring 2011, S.29

Konsumtheorie, bei der Freizeit als Verbrauchsgut eingeordnet wird.²⁰ Dieses Phänomen hat der Autor bereits in der Geschichte der Freizeit betrachtet, darum geht der Autor an dieser Stelle nicht erneut darauf ein. Wichtig ist aber zu erwähnen, dass Freizeit nicht zwingend mit Kosten verbunden sein muss, aber durchaus häufig in Verbindung mit Konsum steht, da viele Freizeitaktivitäten mittlerweile mit Kosten verbunden sind. Auch wenn die Freizeit noch weitere Funktionen hat, wurden die wichtigsten Faktoren, die für diese Arbeit notwendig sind, betrachtet, sodass der/die Leser*innen auf dem gleichen Stand sind und einen Einblick in die wichtigsten Funktionen der Freizeit erhalten haben. Anschließend gilt es zu klären, welche Zielgruppen in dieser Arbeit betrachtet werden und welche Gemeinsamkeiten und Unterschieden erkennbar sind.

²⁰ Vgl. Prahl 2010, zit. nach Harring 2011, S.31

3. Zielgruppe der Betrachtung

Als Zielgruppe der Betrachtung dieser Arbeit hat sich der Autor Kinder und Jugendliche ausgesucht, da der Einfluss, den die Freizeit auf die Entwicklung der Individuen hat in diesen Phasen am größten ist. Wie man unschwer an der Formulierung erkennen kann, handelt es sich um zwei verschiedene Lebensphasen, die betrachtet werden müssen, da sich die Lebensphase Kindheit von der Lebensphase Jugend noch einmal unterscheidet. Wie die Unterschiede aussehen und was die beiden Phasen ausmacht, beschreibt der Autor im folgenden Kapitel.

3.1. Kinder von 6-14 Jahren

Als erstes beschäftigt sich der Autor mit den Kindern. Diese Lebensphase Kindheit wird im SGB VIII unter §7 Absatz 1. wie folgt definiert; „Im Sinne dieses Buches ist Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist“²¹. Auch wenn Kinder von 0-6 ebenfalls als Kinder definiert werden, laut des Gesetztextes, konzentrieren wir uns in dieser Arbeit auf die Zeit von 6-14 Jahren, da die Jahre 0-6 noch stärker von den Eltern bestimmt werden, als es im Alter von 6-14 der Fall ist und daher der eigene Einfluss auf die Freizeitgestaltung noch minimal gering ist. Warum dies ein Problem darstellt, zeigt sich in einer der Hauptfunktionen der Freizeit. Je jünger die Kinder sind, desto stärker wirken die äußeren Einflüsse auf sie. Im Kindesalter resultieren diese primär aus den Einflüssen, die Eltern zulassen oder selbst inszenieren. Auch wenn die Kinder ihren eigenen Willen und ihre eigenen Vorstellungen und Ideale haben, bilden diese sich im frühen Kindesalter aus dem, was ihre engsten Bezugspersonen ihnen vorlebten und empfahlen. So ist es also häufig der Fall, dass Kinder das machen, für das sich auch die Eltern oder andere Bezugspersonen wie weitere Verwandte interessieren. Daraus resultiert, dass Kinder in früheren Altersphasen selten komplett neue oder andere Richtungen als die Eltern einschlagen. Macht ein Elternteil beispielsweise Sport, macht meistens auch das Kind eine sportliche Tätigkeit. In vielen Fällen wählen die Kinder aufgrund des Einflusses ihrer Eltern, dieselbe oder ähnliche Sportarten wie ihre Bezugspersonen aus. Kinder sehen zu ihren Eltern auf und wollen ihnen nachahmen, um sie stolz zu machen, sie zu beeindrucken und ihre Anerkennung zu erhalten oder aber auch ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, die sie sonst im Alltag nicht erhalten würden. Dieser Wunsch nach Anerkennung kann unterbewusst geschehen, kann aber auch ganz bewusst vorhanden sein, wenn die Kinder das Gefühl vermittelt bekommen haben, anders keine positiven Trigger zu erfahren. Dann dient das Nachahmen und der Wunsch nach Anerkennung als Ausgleich für die Sehnsucht nach Liebe

²¹ Nomos 2020, S.1799

und Akzeptanz. Wie man sieht können Hobbies und die Gestaltung der Freizeit aus ganz verschiedenen Motivationen resultieren. Was nahezu alle Faktoren gemeinsam haben sind, dass sie durch das Elternhaus beeinflusst sind. In dieser Altersgruppe sind die Kinder abhängig von den Eltern. Sie können sich nicht allein versorgen, bestimmte Ziele nicht allein erreichen und ihre Interessen somit ohne ihre Eltern nicht ausleben. Selbst die Entwicklung von Interessen, die die Kinder in der Freizeit verfolgen wollen, können die Eltern beeinflussen. Gefällt den Eltern beispielsweise das neue Hobby oder die Klassenkamerad*innen, mit denen sich das Kind trifft nicht, kann die Erziehungsperson dies ganz einfach unterbinden. Es reicht die Kinder nicht mehr zu den entsprechenden Treffpunkten oder Institutionen zu bringen oder ihnen mit Sanktionen zu drohen oder sie mit Belohnungen zu beeinflussen. Diese positiven oder negativen Auswirkungen funktionieren als eine Form der operanten Konditionierung. „Anstatt das sich das Kind mit gleichaltrigen trifft kann es auch ein brandneu gekauftes Spiel mit seinen Eltern spielen“ oder auch „Wenn du jetzt mit deinen Freunden spielen gehen möchtest, machst du danach eine Woche den Abwasch“ sind nur zwei Beispiele für positive oder negative Konditionierungen die Eltern benutzen können, um ihre eigenen Vorstellungen von Freizeit in den Vordergrund zu rücken. Hiervon ist stark abzuraten, da das Kind in der eigenen Identitätsfindung und in der Ausübung der Interessen stark eingeschränkt wird. Diese Konditionierungsmöglichkeiten können ebenfalls genutzt werden, um Kinder dazu zu bringen, bestimmte Tätigkeiten in ihrer Freizeit auszuführen. Belohnungen oder Sanktionen sind häufig Anreize Aufgaben zu erfüllen wie zum Beispiel das Teilnehmen an Freizeitveranstaltungen oder das Übernehmen von Aufgaben im Haushalt.²² Kinder sind von ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten abhängig und haben so selten eine Wahl und müssen sich dem Willen der Eltern beugen. Dies beeinflusst das Bild der Freizeit ungemein. Wie genau die Freizeit gestaltet wird unterscheidet sich individuell, aber es gibt bestimmte Fixpunkte die sowohl im Kinder- als auch im Jugendalter gelten und in der Freizeit der meisten Personen eine Rolle spielen. Dazu zählen Hobbies die in vielfältige Richtungen wie Sport, Kultur, Bildung und viele weitere gehen können. Des Weiteren nimmt auch schon im Kindesalter der Konsum von sozialen Medien zu, auch wenn dies im fortgeschrittenen Kindes-, und vor allem im Jugendalter, noch stärker der Fall ist. Auch wenn die Schule als Institution als Arbeitszeit anzusehen ist, müssen auch in der Freizeit schulische Aktivitäten wie Lernen, das Ausarbeiten von Präsentationen oder die Hausaufgabengestaltung absolviert werden. Als letzten großen Punkt der Freizeitgestaltung ist das Treffen mit Peers anzusehen. „Die „Peers“ sind die „Gleichen“, diejenigen, die einander an sozialem Rang ebenbürtig sind. Im Zusammenhang von

²² Vgl. Linderkamp, Auszug aus Margraf/Schneider 2009, S.211

„peer-group“ und „peer-culture“ ist dann meistens die Altersgleichheit angesprochen, und zwar jene Gleichaltrigkeit, die subjektiv und sozial relevant wird. So hat sich im Kontext von Entwicklungspsychologie und Sozialisationstheorie der Begriff der „Peers“ etabliert, um die sozialisatorische Bedeutung der Gleichaltrigen zu bezeichnen, in Abgrenzung zum Einfluss von Erwachsenen, etwa der Eltern oder der Lehrer²³. Die Definition die Breidenstein findet zeigt, dass die Peergroup einen ganz anderen Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen hat, als es Eltern und Lehrer haben. Peers setzen andere Prioritäten, die sich mehr mit denen des Individuums gleichen. Somit entwickelt sich in Heranwachsen mehr und mehr der Wunsch nach Anpassung in Richtung der Peers, was sich als Adoleszenz-Entwicklung beschreiben lässt. Diese beginnt mit dem Eintritt in das Jugendalter, womit der Autor sich im nächsten Abschnitt auseinandersetzt.

3.2. Jugendliche von 14-18

In diesem Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der Lebensphase Jugend. Ähnlich wie im vorherigen Abschnitt gilt es zu betrachten, welche Faktoren die Freizeit von Jugendlichen ausmachen. Im Gegensatz zum Kindesalter verschieben sich die Prioritäten mehr in Richtung Peers und weniger in Richtung Eltern. Während man im Kindesalter den Eltern gefallen möchte und sich im Alltag anpassen und einordnen muss, wollen Jugendliche aus diesen vorgegebenen Mustern ausbrechen und ihre eigene Identität ergründen. Dazu zählt vor allem die Freizeitgestaltung, da dort am ehesten den eigenen Interessen gefolgt werden kann, da keine Institutionellen Vorschriften bestimmte Richtungen vorgeben, wie es beispielsweise in der Schule der Fall ist. Dieser Vorgang nennt sich Adoleszenz. In der Adoleszenz muss sich „das Subjekt [...] innerhalb dieses Raumes [des Heranwachsens] individuieren, d. h. vom eigenen Kindsein verabschieden und sich gegenüber der Elterngeneration neu positionieren und gleichsam etwas Eigenes konstituieren“²⁴. Diese Definition nach Wischmann soll aufzeigen, was die Jugendphase ausmacht. Jugendliche fangen an sich in der Generation der Älteren einzuordnen und ihre Rolle zu finden. In diesem Findungsprozess entstehen häufig Konflikte mit dem Elternhaus oder mit älteren Bezugspersonen, da diese eventuell andere Vorstellungen von der Zukunftsgestaltung haben und sich in die individuelle Entwicklung der Jugendlichen einmischen wollen. Die Aufgabe der Älteren-Generation sollte es sein, die Jugendlichen zu empowern und dabei zu unterstützen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und sich selbst neu zu erfinden. An diesem Punkt sollte die Soziale Arbeit, im speziellen die Jugendsozialarbeit ansetzen. Die Aufgaben der Jugendsozialarbeit bestehen nach §13 des SGB VIII daraus, soziale

²³ Vgl. Breidenstein, Auszug aus Böhme/Helsper 2008, S.945

²⁴ Wischmann 2010, S.37

Hilfen anzubieten, damit sich Junge Menschen in der schulischen und beruflichen Bildung, aber auch in der Findung der sozialen Integration, unterstützt fühlen, ohne dass ihnen die Identitätsfindung vorgeschrieben wird²⁵. Für unsere Betrachtung noch relevanter ist aber die Jugendarbeit nach §11 SGB VIII, da diese sich mehr mit der Freizeitgestaltung und Identitätsfindung auseinandersetzt. Die Jugendarbeit soll an die „Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen [den Jugendlichen] bestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialen Engagement anregen und hinführen“²⁶. In der Jugendarbeit geht es also noch mehr darum, das Individuum in ihrer Freizeit ungezwungen zu unterstützen, seine eigenen Identität zu finden und sich in der Gesellschaft nach den eigenen Vorstellungen einzuordnen. Dies kann durch diverse Hilfsangebote geschehen, welche auf Grundlage der Interessen der Klient*innen ausgewählt werden sollten. Hervorzuheben ist hierbei, dass die Jugendlichen nicht zur Annahme von Hilfestellungen oder Angeboten gedrängt werden dürfen, da sonst eine automatische Ablehnung die Folge sein kann. Dies liegt daran, dass sich Jugendliche aus eben diesen Mustern lösen wollen, um eigene Entscheidungen zu treffen. Nimmt man den Klient*innen diese Wahl, versetzt man sie in dieselben Vorgehensweisen, aus denen sie ausbrechen wollen. Die Identitätsfindung kann von älteren Personen wie Eltern, Sozialarbeiter*innen, anderen Familienmitgliedern oder ähnlichen unterstützt werden, doch am Ende muss sich das Individuum selbst finden. Einen großen Faktor in dieser Phase nimmt wie im letzten Kapitel bereits angeschnitten die Peergroup ein. Die Heranwachsenden sehnen sich nach Gleichgesinnten, die die eigenen Probleme nachvollziehen und verstehen können. Jugendliche versuchen sich in die Gesellschaft einzuordnen. Auf der Suche nach Akzeptanz und einer Rolle in der Gesellschaft sucht man sich in seiner Freizeit Interessensgruppen, mit denen man sich identifizieren kann und zu denen man sich verbunden fühlt. So kommt es, dass sich Jugendliche zu Subkulturen hingezogen fühlen und sich innerhalb dieser aufhalten, weil sie ihre Interessen ausleben können, ohne dafür verurteilt zu werden, da innerhalb der Subkultur jede Person ähnliche Interessen hat wie die Person selbst. Somit hat man Personen die einen unterstützen, mit den eigenen Herausforderungen des Alltags zurecht zu kommen, da die Peers zur gleichen Zeit ähnliche Szenarien durchleben. Diese Erfahrungen, die innerhalb der Gruppe gesammelt werden, tragen, bewusst oder unterbewusst, ihren Teil zur Sozialisation und Identitätsfindung bei. Je nachdem wie man seine Freizeit gestaltet und in welchen Subkulturen man sich aufhält können unterschiedliche Funktionen, Folgen oder Entwicklungen vorangetrieben werden. Diese wirken sich unmittelbar auf das Individuum aus. Ob dies

²⁵ Vgl. Nomos 2020, S.1802

²⁶ Nomos 2020; S.1801 ff.

positive oder negative Auswirkungen sind, sollte man als außenstehende Person nicht bewerten. Nur das Individuum selbst kann mit sich ausmachen, welche Erfahrungen sie wie einordnet. Um darzustellen, welche Möglichkeiten Freizeitangebote bieten und wie es die Jugendlichen in ihrer Identitätsbildung voranbringen kann stellt der Autor zwei große Gebiete der Freizeitgestaltung vor und beschreibt mögliche Funktionen und Folgen, die diese Angebote mit sich bringen können und wie man Jugendliche durch das Anbieten der Freizeitmöglichkeiten in der Identitätsbildung unterstützen kann.

4. Möglichkeiten der Freizeitgestaltung

Im folgenden Abschnitt wird sich der Autor mit zwei großen Bereichen der Freizeitgestaltung auseinandersetzen und herausarbeiten, welche Funktionen die jeweiligen Freizeitarrangements mit sich bringen und welche Folgen es für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen haben kann. Dabei wird außerdem die Rolle der Eltern und Peers, sowie der Einfluss sozialer Angebote durch, beispielsweise, Kinder- und Jugendsozialarbeit dargestellt. Im genaueren werden Angebote aus der kulturell-ästhetischen Bildung und Angebote aus dem Sport- und Fitnessbereich gegenübergestellt.

4.1. Sport

Als ersten großen Abschnitt der Freizeitmöglichkeiten betrachtet der Autor Sportangebote. Hierbei geht es vor allem um den Freizeitsport, nicht um Schulsport oder schulisch vorgeschriebene Sportangebote die verpflichtend wahrgenommen werden müssen. Der Autor geht auf die Funktionen ein, die Sport erfüllen kann, auf die Kategorien Vereinssport und Selbstorganisierten Sport und analysiert Chancen und Risiken, die jene Angebote bieten können. Da der Autor selbst jahrelange Erfahrungen im Bereich Vereinssport sammeln konnte, werden eigene Erfahrungsschätze in die Betrachtung miteinfließen und somit einen breitgefächerten Überblick über einen großen Bereich der Freizeit vieler Kinder und Jugendlicher schaffen.

4.1.1. Funktionen von Sportangeboten

Um die Wichtigkeit von Sportangeboten in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen darzustellen, muss erst herausgearbeitet werden, welchen Funktionen Sport erfüllen kann. Die allerwichtigste Funktion von Sport in der Freizeit vorweg: Die Erhöhung der körperlichen und mentalen Gesundheit. Sport hilft Kindern und Jugendlichen sich neben der alltäglichen Bewegung fit und gesund zu halten und dient somit als Ausgleich zur Arbeit oder Schule. Dabei geht es nicht nur um die reine körperliche Fitness, sondern auch um die mentale Gesundheit, da Sport ein Ausgleich zum bewegungsarmen Arbeits- oder Schulalltag darstellt, bei dem sich die Teilnehmenden verausgaben können. Dies hat unter anderem auch einen besseren Schlaf und somit eine bessere Regeneration zur Folge. Im Sport muss zwischen Team sport- und Einzelsport, zwischen Leistungsniveau und Breitensportniveau und zwischen Vereinssport und selbstorganisierten Sport wie zum Beispiel Fitness in Studios oder zuhause unterschieden werden. Je nachdem wie intensiv oder auf welchem Niveau die Individuen seine sportliche Aktivität ausübt verstärken sich die Funktionen. Anhand dieser Auflistung kann man bereits

eine wichtige Funktion für die Kinder und Jugendlichen sehen. Sport bringt eine riesige Artenvielfalt mit sich, die sonst nur wenige Gebiete aufweisen können. Dadurch können sich die Teilnehmenden in vielen verschiedenen Gebieten ausprobieren und ihre eigenen Interessen erforschen und in einem geschützten Rahmen umsetzen. Dabei spielen Herkunft, Alter, Geschlecht oder andere Faktoren keine oder zumindest eine untergeordnete Rolle. Hierbei darf man nicht unerwähnt lassen, dass es trotzdem Sportarten gibt, die von bestimmten Geschlechterrollen dominiert sind, was diese für das andere Geschlecht abschreckend wirken lassen könnte. Dies liegt primär daran, dass die Gesellschaft diese Geschlechterrollen so angenommen hat und Brüche mit diesen festgelegten Rollenbildern nach wie vor nicht überall akzeptiert werden. Wird einem Kind beispielsweise von den Eltern vorgelebt oder vorgeschrieben das Junge Fußball spielen und Mädchen Ballett tanzen, weil das in der Gesellschaft so verbreitet ist oder weil es ein Elternteil vorher auch schon so gemacht hat, wird sich das Kind an die vorgelebten Rollenbilder anpassen, da es auf seine/ihre Bezugspersonen hört und ihnen und ihren Ansichten folgt und vertraut. Dies kann nicht nur Folgen für das Individuum selbst haben, sondern auch für sein Umfeld und seine Peers. Dürfen Kinder von anderen Eltern dann Sportangebote ausführen, die nicht den klassischen Geschlechterrollen entsprechen, sorgt dies bei der breiten Masse der Kinder häufig für Verwirrung und wirft Fragen auf. So kann es passieren das es zu Ausgrenzung oder Mobbing kommt, da die Kinder ihre Verwirrung verarbeiten müssen und dies an den Kindern auslassen, die nicht den ihnen bekannten gesellschaftlichen Regeln entsprechen. Dadurch passiert es häufiger erst im späteren Kindes- oder erst im Jugendalter, dass die Individuen ihre eigentlichen Interessen für sich selbst entdecken und es zu einer Umorientierung der Hobbies und sportlichen Aktivitäten kommt, wie es bereits im vorherigen Kapitel durch die Adoleszenzphase beschrieben wurde. Eine weitere Funktion ist das Austesten von persönlichen Grenzen. Kindern und Jugendlichen können, wieder in einen geschützten und angeleiteten Rahmen, ihre körperlichen und mentalen Grenzen austesten. „Hat man eine Hürde geschafft, führt das zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl und einer höheren Zufriedenheit“²⁷. Diese kann sich durch eine gesteigerte Empathie oder eine Erhöhung der sozialen Kontakte zeigen. Generell wird in den meisten Sportarten, egal ob man diese im Team oder allein durchführt, die Teamfähigkeit und der Umgang mit anderen gleichaltrigen gestärkt. Die teilnehmenden Personen folgen einem gemeinsamen Ziel und tun alles dafür, dies zu erreichen. In Teamsportarten besteht das Ziel meistens im Erreichen eines gemeinsamen Ergebnisses wie dem Gewinnen eines Pokals oder der Teilnahme an einem Wettbewerb oder

²⁷ Deutschland-Begleiter 2018 (Internetquelle)

einer besonderen Veranstaltung. In Einzelsportarten bestehen die Ziele, die man mit den anderen Teilnehmenden teilt, darin, sich stetig zu verbessern und neue sportliche Höchstleistungen zu erreichen und sich dabei gegenseitig anzutreiben. Dieses Antreiben bringt wiederum eine weitere Funktion der Freizeit mit sich. Das Austesten der eigenen Grenzen kann auch als Ausgleich zum Alltag dienen. Sportliche Betätigung ist ein Ausbruch aus dem alltäglichen und kann zum Stressabbau verwendet werden. Die letzte Funktion, die der Autor an dieser Stelle darstellen möchte, ist der Vergleich mit anderen. Kinder und Jugendliche brauchen Vergleichspunkte, an denen sie sich in ihrer Entwicklung orientieren können, um herauszufinden, ob sie in ihrer Entwicklung auf dem Stand sind, den sie für sich selbst für angemessen halten, um sich in dementsprechend einzuordnen. Auch hier kann man den Entwicklungsstand sowohl auf eine rein physische Komponente beziehen, aber auch auf eine psychische oder mentale Ebene. Kinder und Jugendliche können dies beispielsweise in sportlichen Wettbewerben erkunden. Hierbei wird zum einen durch die Platzierung innerhalb des Wettbewerbes die physische Verfassung verglichen und zeitgleich ermittelt, wie stressresistent die Teilnehmenden sind oder wie die Teilnehmenden mit Niederlagen oder Erfolgen umgehen können. Dieses Austesten trägt zur Weiterentwicklung der Selbst- und Fremdwahrnehmung bei und hilft den Kindern und Jugendlichen in der Einordnung ihrer Leistungen. Dies waren nur einige Funktionen, die für unsere Fragestellung wichtig sind. Weitere Funktionen können in den kommenden Kapiteln folgen, diese sind dann spezifischer zum Vereinssport oder zum Individual/- oder Fitnesssport zuzuordnen. Als erstes beschäftigt sich der Autor mit der Instanz Vereinssport und erläutert hierbei anhand von Beispielen die positiven und negativen Aspekte, die Sport in Vereinen mit sich bringen kann. Dabei bezieht er sich sowohl auf Team als auch auf Einzelsportarten.

4.1.2. Vereinssport

Der Unterschied zwischen Vereinssport, oder auch organisiertem Sport, und selbstorganisiertem Sport liegt, wie der Name bereits zeigt daran, ob das Angebot, welches den Kindern und Jugendlichen gegeben wird von außen geplant und organisiert wird, oder ob die Kinder und Jugendlichen das Angebot von sich aus geplant haben und umsetzen. Somit fällt beispielsweise ein Fahrradausflug in den selbstorganisierten Sport und das Fahren auf Zeit in Form eines Wettbewerbs gegen andere zu organisiertem Sport, sobald der Wettbewerb von einer anderen Institution wie einem Verein geplant ist. Um eine Vereinsarbeit zu gewährleisten, die die Kinder und Jugendlichen weiterbringt müssen einige Faktoren beachtet werden. „Das Angebotsportfolio sollte [...] sowohl Kind- und jugendgerecht als auch partizipativ gestaltet sein. Es orientiert sich maßgeblich an den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und

Jugendlichen und fördert das gesunde Aufwachsen sowie die ganzheitliche Entwicklung.“²⁸ Wenn diese Faktoren gegeben sind kann Vereinssport große Potenziale zur persönlichen Entwicklung bieten. Um dies zu gewährleisten, gilt es als pädagogische Fachkraft die Kinder und Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Der Autor startet in seiner Betrachtung mit den Kindern und ihrer Ausübung von Vereinssport. Wie bereits in oberen Kapitel erwähnt ist auch der Vereinssport massiv von den Eltern beeinflusst. Dies kann sowohl positiv als auch negativ erfolgen. Ohne die Unterstützung der Erziehungsberechtigten könnte Vereinssport nicht stattfinden, sowohl die Vereine als auch die Kinder sind von den Eltern und ihrem Engagement abhängig. Die Eltern legen durch ihr Engagement fest wie intensiv sich das eigene Kind in den Verein, in den Sport und in die Sportgruppe integrieren kann. Dies geschieht auf einfachem Weg durch das Bereitstellen der Fahrt oder das Bezahlen von Mitgliedsbeiträgen oder Ausrüstung. Kinder im jüngeren Alter müssen häufig noch zum Training gefahren oder sogar begleitet werden. Wenn die Eltern dies nicht können, wollen oder es ihrem Kind sogar verbieten, wird dem Kind das soziale Angebot verwehrt. Das Positivbeispiel kann aber auch genau umgekehrt sein durch starkes soziales Engagement können Eltern sogar selbst in die Rolle von Trainer*innen oder Betreuer*innen werden. Das ist für den Verein selbst eine gute Sache, da man eine ehrenamtlich engagierte Person mehr im Verein hat. Für das Kind selbst kann dies Fluch und Segen zugleich sein. Zwar üben Vater oder Mutter und Kind dasselbe Hobby aus und haben mehr Zeit miteinander in ihrer jeweiligen Freizeit, jedoch wird den Kindern dadurch keine Chance gegeben neue Werte und Normen vermittelt zu bekommen. Somit kann sich der eigene Charakter nur bedingt weiterbilden. Ein Faktor, der die persönliche Entwicklung stark voranbringt, sind die gleichaltrigen Vereinsmitglied*innen. Durch den regelmäßigen Kontakt mit anderen die dieselbe Passion für etwas haben werden positive Beziehungen und Bindungen zu anderen Personen aufgebaut, als es im Schulalltag der Fall ist. Freundschaften können somit neu gebildet oder intensiviert werden und es können sich neue Interessen bilden, als es vorher der Fall war. Um dies zu gewährleisten, muss die pädagogische Fachkraft, meistens also der Trainer oder die Trainerin, den Kindern die Freiräume während der Trainingseinheit lassen, um in den gemeinsamen Austausch zu kommen. Ein weiterer Aspekt ist, wie bereits oben erwähnt, das Vermitteln von Werten und Normen. Dabei ist es irrelevant welche Sportarten man betrachtet, am wichtigsten ist es den Teilnehmenden die Grundbedürfnisse Bewegung, Spiel und Sport zu bieten, um einen Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung des Individuum zu erreichen²⁹. Der Sport in einem Verein vermittelt den Kindern viele verschiedene Werte und

²⁸ DSJ (Deutsche Sportjugend) 2023 (Internetquelle)

²⁹ Vgl. DSJ 2023 (Internetquelle)

Normen. Als erstes zu erwähnen ist hierbei der Gruppenaspekt. Kinder und Jugendliche entwickeln in der Zusammenarbeit mit anderen eine Gruppendynamik und lernen somit in Gruppen zu arbeiten. Um eine gelingende Arbeit in Gruppen zu stärken, muss das pädagogische Fachpersonal die Gruppe nach bestimmten Prinzipien der Gruppenarbeit anleiten.³⁰ Der Autor zählt diese an dieser Stelle auf und geht dann im Einzelnen darauf ein.

Die Prinzipien der Gruppenarbeit lauten: Individualisieren, anfangen wo die Gruppe steht, sich entbehrlich machen, Hilfe durch Programmgestaltung und Erzieherische Grenzen richtig setzen. Doch was genau bezwecken diese Prinzipien und wie muss eine anleitende Person diese umsetzen? Dies beschreibt der Autor im folgenden Abschnitt.

1. Individualisieren: Beim individualisieren muss der/die Trainer*in darauf achten, dass jedes Kind und jede*r Jugendliche*r an einem unterschiedlichen Entwicklungsstand ist. Darum muss man darauf achten jede teilnehmende Person individuell nach den eigenen Voraussetzungen der Einzelperson zu fördern und zu fordern. Wenn man als Anleiter*in voraussetzt das alle auf dem gleichen Stand sind kann es schnell passieren, dass Teilnehmer*innen unterfordert oder überfordert werden. Das kann wiederum zu Frustration führen, sodass Kinder und Jugendliche das Interesse am Sport verlieren könnten.
2. Anfangen, wo die Gruppe steht: Hierbei muss die anleitende Person die Übungen und Trainingseinheiten daran anpassen, an welchem Entwicklungsstand sich die Gruppe befindet. Nur so kann garantiert werden, dass die Kinder und Jugendlichen Erfahrungen machen, die für ihre Zielgruppe geeignet sind und neue Dinge lernen, die sie weiterbringen. Auch hier spielt das Thema Überforderung oder Unterforderung eine Rolle. Um dies zu verhindern, muss der/die Trainer*in eine gute Ausgangssituation für alle schaffen.
3. Sich entbehrlich machen: Im Idealfall schafft es die pädagogische Fachkraft die Trainingseinheiten so zu gestalten, dass die Kinder und Jugendlichen diese auch ohne weitere Anleitung absolvieren könnten. Dieses Prinzip kennt man aus der Erlebnispädagogik unter dem Namen „The mountain speaks für themselves“ Dies bedeutet, dass die Gruppe nur so wenig Anleitung wie möglich bekommt und dann gemeinsam die Lösung für ein Problem/eine Aufgabe finden muss. Dies stärkt die Gruppendynamik und das lösungsorientierte Denken.³¹ Dafür müssen die Teilnehmenden vorher in ihrer eigenen Wahrnehmung so gestärkt werden, dass sie

³⁰ Vgl. DSJ 2023 (Internetquelle)

³¹ Michl 2020, S.66ff.

genug Selbstbewusstsein haben, die Übungen allein durchführen zu können. Die Anleitende pädagogische Person darf sich selbst nicht über die Gruppe oder über die Förderungsziele der Kinder und Jugendlichen stellen und muss dementsprechend austauschbar und somit entbehrlich bleiben.

4. Hilfe durch Programmgestaltung: Hierbei gilt es die Klient*innen nicht offensiv zu unterstützen, sondern im Idealfall unterbewusst. Darum sollten Anleitende Personen ihre Übungen und Einheiten so aufbauen, dass die Kinder und Jugendlichen mögliche Probleme, die sich auftun durch die Übungen selbst lösen. Im Kontext Sport kann dies beispielsweise bedeuten, dass man körperlichen Defiziten durch gezielte Übungen entgegenwirken kann. Dasselbe kann auch für psychische Faktoren gelten. Wenn sich Kinder und Jugendliche durch den Arbeits-/Schulalltag gestresst oder niedergeschlagen fühlen gilt es für die pädagogischen Fachkräfte, die Teilnehmenden durch Trainingsinhalte abzulenken oder eine positive Bedingungen zu schaffen, um ihnen eine Ablenkung zu bieten oder vielleicht sogar bei der Problemlösung zu helfen. Es gibt beispielsweise pädagogische Angebote in der Bewährungshilfe, bei denen gemeinsames Sporttreiben Gewaltpotenziale abbauen kann. Dies kann auch auf Kinder und Jugendliche übertragen werden. So könnte man Kindern mit stärker ausgeprägtem Bewegungsdrang die Möglichkeit geben, sich durch intensive Bewegungsangebote zu verausgaben oder Jugendlichen mit aggressiven Verhaltensmustern durch Kampfsport ein Ventil bieten um seine/ihre Aggressionen rauszulassen. Das sportliche Programm sollte also auch auf das Individuum und die eigenen Probleme zugeschnitten sein
5. Erzieherische Grenzen richtig setzen: Der letzte Punkt in der Liste sagt aus, dass die betreuenden Personen den Kindern und Jugendlichen nur dann Grenzen setzen sollten, wenn es zwingend notwendig ist, um das Individuum zu schützen oder wenn positive Folgen zu erwarten sind. Werden erzieherische Grenzen unter anderen Voraussetzungen gesetzt kann dies die Entwicklung des Individuums einschränken und eine eigenständige Charakterbildung beeinflussen.

Wenn diese Prinzipien von den anleitenden Personen beachtet werden, werden bereits viele Faktoren für die richtige Unterstützung und Stärkung der individuellen Entwicklung ermöglicht. Die oben genannten Faktoren gehen vor allem auf das Individuum und die Folgen des Einflusses auf die Einzelperson ein. Doch im Vereinssport konditionieren sich die Teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auch gegenseitig. Durch Werte und Normen, die innerhalb der Gruppe aufgestellt werden und dementsprechend für alle gelten sind alle am Bildungsprozess beteiligt, da sie sich an die vorgegebenen Normen halten wollen, um die

Interessensgruppe nicht zu enttäuschen oder sich zu stark von den gleichgesinnten abzuheben. Sollte dies doch, gewollt oder ungewollt, vorkommen, regelt sich dies in der Gruppe meist selbst. Dann ist es Aufgabe der pädagogischen Fachperson dafür zu sorgen, dass die gruppeninternen Prozesse zwar vorangetrieben werden können, sich aber trotzdem in einem gesitteten und pädagogisch wertvollen Rahmen halten. Sollte die Gruppe beispielsweise zu negativen Triggern wie Ausgrenzung oder Ignoranz greifen, sollte die Fachkraft eingreifen, um das Individuum und seine/ihre Entwicklung nicht zu gefährden. Stattdessen sollte dafür gesorgt werden, dass die Individuen ein gesundes Gruppenklima haben, um auch zukünftige Gruppenerfahrungen mit etwas Positivem zu assoziieren. Der Grund, warum Vereinssport und das gemeinsame Erfahrungen sammeln funktioniert ist das Minimalgruppenparadigma nach Henri Tajfel. Das Minimalgruppenparadigma besagt, dass ein geringer Einfluss reicht, um sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen.³² Weitere positive Folgen die man aufzählen sollte sind Leistungssteigerungen in bestimmten kognitiven und koordinativen Bereichen wie zum Beispiel; Gleichgewichtssinn, Beweglichkeit, Stärkung der Muskulatur oder auch der Aufbau einer starken Mentalität, da Kinder und Jugendliche im Sport lernen sich durchzusetzen, an die eigenen Grenzen zu gehen und mit Siegen oder Niederlagen umzugehen³³. Doch es gibt auch Kritik, die man am Vereinssport aufbringen kann, vor allem wenn man den Kontext Freizeit betrachtet. Freizeit besagt nach der oben gewählten Definition, dass es sich um die frei verfügbare Zeit, abgegrenzt von der Arbeitszeit, handelt. An der Stelle hinterfragt der Autor, ob Vereinssport dann noch frei verfügbare Zeit ist. Im organisierten Vereinssport gelten viele terminierte Normen, an die sich Kinder und Jugendlichen halten müssen, um an den Aktivitäten teilnehmen zu können. Teilnehmende müssen sich an Trainingszeiten halten oder zu Wettbewerben und Events erscheinen, wenn sie den Sport aktiv betreiben wollen. Dies kann einen unwahrscheinlichen Druck auf die Kinder und Jugendlichen auswirken, den es für die pädagogischen Fachkräfte abzubauen gilt. Man sollte den Kindern und Jugendlichen das Gefühl geben, dass sie immer noch die freie Wahl haben, ob sie an den Veranstaltungen teilnehmen wollen, ohne einen äußeren Druck auf sie auszuüben. Hierbei müssen aber auch die Eltern mitziehen und ihre Kinder und/oder Jugendlichen nicht dazu zwingen an sportlichen Aktivitäten teilzunehmen, nur weil es die Trainingszeit besagt. Man sollte sich in seiner Freizeit nicht an vorgegebene Zeiten binden müssen. Mit der Teilnahme an Mannschaftssportarten bindet man sich jedoch, gewollt oder ungewollt, an ein Team, das auf die Präsenz der anderen Teammitglied*innen angewiesen ist. Dieses Phänomen wird der Autor auch im kulturell-ästhetischen Bereich erneut aufnehmen, darum an dieser Stelle nur ein kleiner Exkurs. In

³² Vgl. Stangl 2021 (Internetquelle)

³³ ArteViva 2021 (Internetquelle)

vielen Mannschaftssportarten spielen bestimmte Spieler*innen auf bestimmten Positionen. Gibt es also auf der Position eines Individuums wenig bis keinen Ersatz ist das Team auf die Anwesenheit der Person angewiesen. In den meisten Fällen zwingen die gesellschaftlichen Normen die Teilnehmenden dadurch dazu zu erscheinen, da sonst die restliche Gruppe darunter leiden würde und die meisten Menschen dies nicht verschulden wollen. Gerade bei Kindern ist es dazu noch häufig der Fall, dass die Eltern die Entscheidungen für oder gegen eine Teilnahme massiv beeinflussen. Können die Eltern das Kind nicht zum Treffpunkt transportieren, kann es beispielsweise ebenso nicht teilnehmen. Andersrum gibt es auch Eltern, die ihre Kinder zur Teilnahme zwingen, wie bereits oben am Beispiel positive und negative Verstärker beschrieben. Das Thema gesellschaftlicher Druck bringt noch eine weitere negative Komponente des Mannschaftssports mit sich, die sich auf den sozialen Leistungsdruck bezieht. Auch hier spielt das Thema passiver Gruppenzwang eine Rolle. Kinder und Jugendliche machen sich nicht nur terminlichen Druck, um die Gruppe mit denselben Interessen nicht zu enttäuschen, dasselbe gilt auch für die Leistungen, die sie erbringen wollen. Dieser Druck entsteht meist nicht, weil man selbst bestimmte Leistungen von sich erwartet, sondern weil man denkt, andere erwarten bestimmte Leistungen von einem. Das können Eltern, Peers und Mannschaftsmitglied*innen oder auch Trainer*innen und Betreuer*innen sein. Im Falle der Eltern kann das Erzeugen von äußerem Druck aus einer Projektion entstehen. Das Phänomen Projektion bedeutet, dass Eltern sich von ihren Kindern wünschen, dass sie Leistungen erbringen, die sie in ihrer Kindheits- und Jugendphase nicht erreicht haben oder wozu sie nicht die Chance erhalten haben, da es ihnen beispielsweise von ihren eigenen Eltern nicht gestattet wurde. Darum wünschen sie sich von ihren Kindern, dass sie die nicht erreichten Ziele erfüllen und projektieren die Leistung auf sich selbst. Im Bereich Leistungsdruck durch die Peers geht es eher um eine selbstreflektierte Wahrnehmung. Wenn Kinder oder Jugendliche merken, dass ihre gleichaltrigen Freunde oder Mannschaftskameraden weiterentwickelt oder erfolgreicher sind in den Gebieten, in denen sie sich selbst positive Ergebnisse wünschen, kann dies zu Frustration oder Druckerhöhung führen. In beiden Fällen ist es die Herausforderung der pädagogischen Fachkraft wie den Betreuer*innen oder Trainer*innen, den Druck in solchen Situationen zu verringern und die Kinder und Jugendlichen in den Leistungen zu stärken, die sie erbringen können. Dabei kann man sich sowohl auf die vorhandenen Stärken konzentrieren und somit einen Ressourcenorientierten Ansatz wählen oder aber die noch vorhandenen Schwächen als mögliche Entwicklungspotenziale darstellen und die Teilnehmenden darin stärken, ihre Schwächen weiterzuentwickeln und somit Lösungsorientiert mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

4.1.3. Selbstorganisierter Sport

Nachdem der Autor sich mit positiven und negativen Aspekten des Vereinssports auseinandergesetzt hat, betrachtet er im nachfolgenden Kapitel den Selbstorganisierten Sport und welche Potenziale dieser für die Entwicklung bietet. Dieses Kapitel wird nicht so umfangreich gestaltet wie das letzte, da es weniger Möglichkeiten der pädagogischen Unterstützung gibt. Warum dies der Fall ist erklärt bereits die Definition. Selbstorganisierter Sport ist die freizeitleiche sportliche Aktivität die nicht von einer Institution wie einem Verein angeleitet wird. Somit bietet es Menschen die Chance sich ihre Aktivitäten selbstständig zu gestalten, aber es fehlt zumeist auch die Möglichkeit einer Beratung oder einer Anleitung durch geschultes, pädagogisches Fachpersonal Dies bringt sowohl Chancen als auch Risiken mit sich. Ein großer Vorteil, den der Selbstorganisierte Sport mit sich bringt, ist, dass Faktoren wie Wettkampfdruck oder das Erfüllen von Pflichten wie Anwesenheit wegfallen. Die Individuen können selbst entscheiden, wann sie Sport praktizieren wollen und in welchem Maße der Professionalität dies geschehen soll. Dies gibt den Kindern und Jugendlichen einen deutlich größeren Raum für die individuelle Entfaltung. Sie müssen sich nicht an von Vereinen vorgegebene Werte und Normen halten und können ihr Hobby so ausüben, wie es ihnen am meisten nützt oder gefällt. Ein weiterer positiver Faktor ist der finanzielle Aspekt. Wie sich in der Geschichte der Freizeit gezeigt hat, hat sich Freizeit und somit auch der Sport immer mehr zu einem Luxusgut entwickelt. In den meisten Sportvereinen müssen die Mitglied*innen Beiträge bezahlen, um ihren Sport ausüben zu können. Wer sich dies nicht leisten kann oder will, oder bei wem die Eltern nicht bereit sind die entsprechenden Beiträge zu zahlen, kann die Angebote nicht wahrnehmen. An diesem Punkt können Selbstorganisierte Projekte die weniger kostenintensiv sind eine Alternative bieten. Auch im Sozialarbeiterischen Bereich wird der Sport unabhängig von Vereinen immer attraktiver. Um ein regionales Beispiel zu nennen, wählt der Verfasser das Beispiel Neubrandenburg. In dieser Stadt engagiert sich vor allem die Mobile Jugendhilfe in Kooperation mit der „Kolping Initiative“ und baut an Sportstätten Unterstände für die Kinder und Jugendlichen vor Ort oder veranstalten Fußballturniere. So kommen die Sozialarbeiter*innen in Kontakt mit den Klient*innen und tragen gleichzeitig einen Teil zu der entstehenden Subkultur bei, ohne dass dabei Kosten für die Teilnehmer*innen entstehen. Durch diese Möglichkeit der Partizipation in der Gesellschaft können auch Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Milieus gesellschaftliche Teilhabe erfahren. Doch der selbstorganisierte Sport birgt auch Risiken. Durch die fehlenden äußeren Rahmenbedingungen wie beispielsweise Materialien oder Sportstätten, die nicht immer zur Verfügung stehen, sind die Kinder und Jugendlichen häufig in ihren Möglichkeiten

der Umsetzung limitiert. Außerdem fehlt es an Anleitung, um eine korrekte Ausführung zu gewährleisten. Dabei geht es dem Autor nicht um die perfekte Ausführung um vorgegebene Ziele zu erreichen, sondern vielmehr darum, ein mögliches Verletzungsrisiko zu reduzieren. Dadurch, dass das Fachpersonal in selbstorganisierten Bereich selten bis nicht vorhanden ist, erhöht sich das Verletzungsrisiko im Gegensatz zum Vereinssport. Ein weiterer, sehr großer Nachteil kann entstehen, wenn sich die Kinder und Jugendlichen durch den selbstorganisierten Sport isolieren. Dabei kann es sich zum Beispiel um das zurückziehen in den eigenen Hobbykeller handeln um Krafttraining oder ähnliches durchzuführen. In diesem Moment bricht die Komponente des Sports die für die soziale Entwicklung des Individuums am wichtigsten ist gänzlich weg: Der Kontakt zu gleichaltrigen die sich für dasselbe interessieren und sich somit potenziell zu einer Peergroup entwickeln könnten. Das ist nicht immer der Fall, da es auch viele Selbstorganisierte Sportangebote mit anderen Personen gibt, aber die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder und Jugendliche Peers kennenlernen, die sich gegenseitig bei ihrer Entwicklung unterstützen ist im Vereinssport deutlich höher. Abschließend sollte man feststellen, dass beide Bereiche die Kinder und Jugendlichen fördern können, aber auch Risiken mit sich bringen. Wie sich dies äußern kann und welche Folgen zu erwarten sind fasst der Autor im nächsten Abschnitt zusammen.

4.1.4. Chancen und Risiken

Im Allgemeinen betrachtet bietet der Sport deutlich mehr Vorteile für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als es Nachteile gibt. An erster Stelle steht dabei die körperliche und mentale Gesundheit, die durch den Sport gefördert wird. Dies geschieht durch die Bewegung, die die meisten Sportarten mit sich bringt, aber auch durch das soziale interagieren und den Austausch innerhalb einer Gruppe, deren Interessen sich mit den eigenen decken. Weitere Chancen, die der Sport für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit sich bringt, ist die Weiterentwicklung. Dies kann ebenfalls wieder auf zwei Ebenen geschehen. Zum einen auf der rein körperlichen Ebene durch stetiges Training und das Verbessern der eigenen Fähigkeiten. Aber auch durch positive oder negative Erlebnisse kann der Charakter weiterentwickelt werden. Beispiele, die hierfür gebracht wurden, sind der Umgang mit Niederlagen oder Siegen oder auch die Stärkung von Durchhaltevermögen oder anderen Sozialen Werten wie Empathie. In der Entwicklung aller Komponenten steht die Rolle der pädagogischen Fachkraft im Vordergrund. Wenn die Anleiter*innen die falschen Prioritäten setzen oder falsche Werte und Normen vermitteln, können aus möglichen Chancen auch schnell Risiken werden. Die Anleiter*innen sollten ihren Fokus darauf legen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu stärken und nicht darauf aus sein bestimmte Ergebnisse

oder sportliche Ziele zu erreichen. Wenn die Pädagog*innen die Ziele und Wünsche der Kinder und Jugendlichen in den Vordergrund stellen kann Sport, egal ob im Verein oder selbstorganisiert, ein starkes und überaus effektives Werkzeug für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen darstellen. Ein ebenfalls großer Aspekt der persönlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen kann die kulturell-ästhetische Bildung darstellen, auch wenn diese beiden Gebiete häufig getrennt betrachtet werden, haben sie durchaus einige gemeinsame Funktionen. Welche diese sind und was kulturell-ästhetische Bildung bedeutet und ausmacht erläutert der Autor im nachfolgenden Kapitel.

4.2. Kulturell-ästhetische Bildung

Nachdem sich der Autor ausführlich mit einem großen Bereich der körperlichen und mentalen Entwicklung auseinandergesetzt hat werden im folgenden Abschnitt die geistigen, kulturellen und ebenfalls mentalen Entwicklungspotenziale innerhalb der kulturell-ästhetischen Bildung betrachtet. Anhand der Entwicklung der kulturell-ästhetischen Bildung kann man sehen, dass die Wichtigkeit dieser künstlerischen Prozesse über die Jahre zugenommen hat, da es ein Prozess der schulischen und außerschulischen, also freizeitleichen, Weiterbildung mit sich bringt³⁴. Um festzustellen welche Aspekte der Autor für seine Betrachtung der kulturell-ästhetischen Bildung verwendet, gilt es eine Definition aufzustellen, da das Feld der Themengebiete sehr breit gefächert ist. An erster Stelle gilt es zu unterscheiden, ob es sich um formale oder non-formale Formen handelt. „Wesentliche Kennzeichen der Kulturellen Bildung in den non-formalen Bereichen sind die Orientierung am individuellen und kollektiven kulturellen Lernen, an Kreativität und sinnlicher Wahrnehmung, an Subjektivität und expressiver Aktivität“³⁵. Diese non-formale Förderformen sind für die Teilnehmenden freiwillige Angebote, die sie durchführen können, um sich in den bestimmten Themengebieten weiterzubilden und die Interessensgebiete für sich zu erforschen. Durch den Aspekt der Freiwilligkeit werden jedoch nicht alle Kinder und Jugendlichen erreicht, sodass ihnen ein großer Aspekt der gesellschaftlich genormten Kultur abhanden gehen würde. Dadurch, dass Kinder und Jugendliche jedoch alle Facetten der Gesellschaft zumindest kennenlernen sollen gibt es die formale Form der kulturell-ästhetischen Bildung, die beispielsweise in Schulen oder Kitas auftritt. Diese Form gilt als verpflichtend für alle, sodass die Schule als Ort der Kulturvermittlung gilt, um den Individuen die Formen der Kunst und Kultur sowie der Musik nahezubringen, die Kinder und Jugendliche aus Sicht des Lehrplans und somit der Gesellschaft

³⁴ Vgl. Liebau 2018, S.1220

³⁵ Liebau 2018, S.1220

im weiteren Leben benötigen könnten.³⁶ Da sich der Autor mit der Rolle der Freizeit auseinandersetzt konzentriert sich die Betrachtung primär auf die non-formale Form der Kulturell-ästhetischen Bildung, aber es werden auch Betrachtungsformen der formalen kulturell-ästhetischen Bildung einfließen, da diese genauso zur Entwicklung und zur Persönlichkeitsbildung der Individuen beitragen. Auch wenn der Sektor Kulturell-ästhetische Bildung vielfache Richtungen wie „Literatur und bildende Künste, Musik und Tanz, Spiel und Medien, Zirkus und Kochen, Geschichte und Clownerie, Mode und Video, Theater und Film, Töpfern und Computer“³⁷ umfasst, konzentriert sich der Autor auf die beiden Gebiete, die für Kinder und Jugendliche an leichtesten zugänglich sind, nämlich die Musik und die bildende Kunst. Warum dies der Fall ist und welche Funktionen diese beiden Aspekte für die Entwicklungspotenziale von Kindern und Jugendlichen mit sich bringen erläutert der Autor im nachfolgenden Abschnitt.

4.2.1. Musik und Kunst

Die Medien Musik und Kunst ähneln sich in der reinen Funktionalität für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, auch wenn die Möglichkeiten der Umsetzung sich stark voneinander unterscheiden. An erster und wichtigster Stelle können sowohl Kunst als auch Musik ein enorm wichtiges Ventil für die eigenen Gefühle darstellen. Speziell in der Jugendphase kommt dies stark zur Wirkung. Während Kinder häufig noch durch die Musik des Elternhauses beeinflusst werden, aus mangelnden Alternativen heraus, wird Musik gerade im Älterwerden ein immer stärkerer Weg des persönlichen Ausdrucks. „Jugend wird als eine Phase immer wiederkehrender „Abgrenzungs- und Neuorientierungserfahrungen“ bezeichnet, in der Musik als „Existenzerfahrung [...] als ein ganzheitliches, lebensweltübergreifendes Spektrum“ erfahren wird und dabei „emotionale Verarbeitungen bietet“³⁸. Diese Abgrenzungs- und Neuorientierungsphasen entstehen durch den Entwicklungsprozess der Adoleszenz. Wie bereits oben beschrieben bedeutet dieser Umstand, dass sich die Jugendlichen immer mehr vom Elternhaus abheben, um ihren eigenen Platz in der Gesellschaft und ihrer Werte und Normen zu finden. Dies geschieht nicht nur durch das räumliche Abgrenzen durch den Auszug von zuhause oder das entdecken neuer Sportarten, sondern auch durch das entdecken neuer Interessensgebiete. Zu eben jenen zählt auch die Kunst oder die Musik. Gerade in der Geschichte der Kunst und Musik findet man zahlreiche Beispiele von Kunst- und Musikepochen, in denen sich die Kunstschaffenden Personen von den momentanen

³⁶ Vgl. Liebau 2018, S. 1220

³⁷ Liebau 2018, S.1221

³⁸ Baacke 1998, zit. Nach Heyer, Palentien, Wachs 2013

gesellschaftlichen und politischen oder sozialen Normen abheben wollten. Ein Beispiel hierfür ist in der Kunst der Expressionismus. Der Expressionismus ist eine Kunstepoche die Anfang des 19. Jahrhunderts entstand und den Künstler*innen bei der Verarbeitung der damaligen sozialen und politischen Problemen half. „Das Leben in [den] Städten wird von den Phänomenen Masse und Vereinsamung gleichermaßen geprägt. Gesellschaftliche und individualpsychologische Probleme gewinnen an Relevanz. Die Psychologie entwirft ein neues Menschenbild, das dem aufklärerischen Bild des vernunftbestimmten Menschen das des Getriebenen entgegengesetzt“³⁹. Diese Beschreibung von Klaus Luger zeigt vor allem, dass sich die Künstler*innen in einer Zeit der Neuorientierung befanden. Die Leute brauchten Möglichkeiten die gesellschaftlichen Veränderungen für sich selbst zu verarbeiten und damit umzugehen. In der Musik gibt es ähnliche Bewegungen, sodass sich ganze Musikrichtungen dazu entwickelt haben, dass sie sinnbildlich für Aufbruch und der Sehnsucht nach Veränderung stehen. Während dies in den 1930er Jahren noch Swing oder Jazz, die „schwarze Tanzmusik“⁴⁰ war, die die Jugend begeisterte, weil sie sich von den gesellschaftlichen Normen abhob, entwickelte sich in den 1950er Jahren „Rock’n’Roll und später [...] Beat sehr schnell zum maßgeblichen Ausdrucksmittel für Anderssein und lebenszyklisch“⁴¹. Gerade in der DDR sollte die Verbreitung von Rock’n’Roll unterbunden und verboten werden, um die westlichen Ideologien nicht in der Gesellschaft zu verbreiten damit keine Kritik an der Führungsriege aufkommt und Regimetreue gesichert werden konnte. Aus diesem Grund galt der Rock’n’Roll gerade in der revolutionären Jugendbewegung, die sich nach Freiheit und Veränderung sehnte als gewähltes Stilmittel des Ausdrucks. Weitere Beispiele, die man an dieser Stelle noch anführen kann, sind Punk oder Grunge als Stilrichtungen des Rock oder auch Techno, Hip-Hop und Rap als Sprachventil, die bei der Jugend angesagt waren.⁴²

Nach diesem Exkurs in die geschichtliche Entwicklung der Kunst- und Musikkultur als Ventil des Ausdrucks für vor allem Jugendliche betrachtet der Autor nun die Funktionen der Kunst und der Musik und warum gerade diese Formen der kulturell-ästhetischen Bildung so wertvoll für Kinder und Jugendliche sind.

Kunst und Musik sind für jeden zugänglich. Dieser Fakt unterscheidet sich von vielen anderen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Für die meisten Dinge braucht man heutzutage finanzielle Mittel, um sich Freizeit als Kulturgut leisten zu können. In der Kunst oder der Musik ist dies nicht zwingend der Fall. Natürlich kann man für beides auch Geld ausgeben, um sich

³⁹ Luger, S.6

⁴⁰ Heyer, Palentien, Wachs 2013, S. 20

⁴¹ Heyer, Palentien, Wachs 2013, S.23

⁴² Heyer, Palentien, Wachs 2013, S.59 ff.

Werke oder Konzerte anzuschauen oder seine Mittel, mit denen man Kunst schafft zu verbessern, aber all dies ist nicht notwendig. Es reicht einzig seine Stimme oder seine Hände einzusetzen und etwas zu schaffen, das man sich vorstellt oder das man verarbeiten möchte. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, die Klient*innen darin zu unterstützen, seine eigene Kreativität zu entdecken und umzusetzen. Gerade im Kindesalter werden wir durch äußere Einflüsse stark geprägt, besonders in der Entwicklung unserer eigenen Musikalität und unseres Kunstverständnisses. Wenn Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung gesagt bekommen sie können etwas nicht oder sollten etwas nicht tun, verarbeiten Persönlichkeiten die ganz unterschiedlich. Laut Michael Reimann ist es häufig der Fall, dass Autoritäten wie Eltern, Lehrer*innen und Verwandte „Urteile“ darüber fällen, wie gut oder schlecht Individuen Kunst oder Musik umsetzen.⁴³ Dieses Urteil wird dann akzeptiert und somit eine „Mauer der Skepsis hinsichtlich [der] eigenen Fähigkeiten“⁴⁴ aufgebaut. Die Aufgabe von Erwachsenen, und damit meine ich nicht nur Sozialarbeiter*innen, Betreuer*innen oder anderes pädagogisches Personal, sondern auch die Eltern, Verwandten oder Bekannten, sollte es also sein die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entdeckung der eigenen Musikalität zu unterstützen, anstatt ihnen zu sagen sie sollen aufhören, weil sie es nicht „gut“ oder „schön“ machen. Gerade in der Musik, aber auch in der Kunst ist es unwahrscheinlich wichtig das Individuum einfach sein zu lassen. Michael Reimann stellt in seinem Buch „Die Musik in dir“ ein sehr schönes Beispiel auf, das die Komplexität der Folgen aus einer nicht erfüllten Kreativität aufzeigt: „Ein Kind kommt in einen Raum, in dem ein Klavier steht. Seine Neugier wird es veranlassen, nachzuschauen, was unter dem Deckel verborgen ist. Es wird, ohne zu überlegen, hingehen und wahllos Tasten drücken und sich an den Tönen, die es erzeugt, erfreuen. [...] Ein Erwachsener hingegen wird den Raum betreten und überlegen, ob er wohl Klavier spielen kann. Wenn nicht, wird er es bleiben lassen“⁴⁵. Mit diesem Beispiel möchte ich aufzeigen, dass man Kinder in ihrem Entdeckungsprozess der eigenen Interessen nicht aufhalten oder beeinflussen sollte. Bringt man einem Kind bei, dass es etwas nicht kann, wird es das Kind so annehmen und im späteren Alter so beibehalten, weil es dementsprechend sozialisiert wurde. Aber gerade die Spontaneität und Offenheit als normale „charakteristische Merkmale kindlichen Verhaltens“⁴⁶ sollten Eltern und Bezugspersonen nicht unterdrücken, sondern fördern. Geschieht dies nicht kann es weitreichende Folgen für die spätere Entwicklung haben, da sowohl das Selbstbewusstsein als auch das Selbstwertgefühl durch Erfahrungen der Einschränkung verletzt werden können und in den meisten Fällen auch später verletzt bleiben.

⁴³ Vgl. Reimann 2003, S. 17

⁴⁴ Reimann 2003, S.17

⁴⁵ Reimann 2003, S.27

⁴⁶ Reimann 2003, S.28

Die Aufgabe der Pädagog*innen sollte es dann sein, die Kinder weiter in ihrer Offenheit zu stärken und durch positives Feedback das Selbstwertbewusstsein aufzubauen und ein Gefühl zu vermitteln, dass alles, was das Kind ausprobiert wertig und gut ist. Über den Punkt wertig und Bewertung leitet der Autor weiter zu nächsten wichtigen Punkt der Musik und Kunst in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Ästhetische Bildung in jeglichen Form ist ein ausgezeichnetes Ventil um persönliche Erfahrungen, Erlebnisse oder Eindrücke zu verarbeiten. „Musikalische Fähigkeiten beschreiben jenen Gesamtkomplex der individuellen Anlagen, die uns zu emotionalem Erleben, kognitiver Verarbeitung, Komposition, Improvisation und Interpretation von Musik befähigen“⁴⁷. Aus diesen Anlagen, die jeder Mensch von Geburt an besitzt, diese aber erst entdecken muss, kann das Individuum Musik und auch Kunst schaffen, um Emotionen zu verarbeiten. Dabei sollten den Kindern und Jugendlichen keine Grenzen gesetzt werden. Vielmehr sollten Pädagog*innen die Kinder und Jugendlichen darin bestärken, ihren Gefühlen freien Ausdruck zu verleihen. Kunst und Musik sollten als freier Raum ohne vorgeschriebene Normen oder Regeln funktionieren. Dabei sollten den Teilnehmenden keine Grenzen gesetzt werden. Problematisch wird hierbei, dass sich die Pädagog*innen zwar darin bewusst sein sollten, den Kindern und Jugendlichen keine Vorschriften zu machen in der Ausübung ihrer persönlichen Gestaltung von Kunst und Musik. Auf der anderen Seite muss die pädagogische Fachkraft aber auch gewährleisten, dass die Gesetze eingehalten werden und sich die Kinder und Jugendlichen nicht selbst oder andere gefährden. Dieser Umstand ist in der Sozialen Arbeit unter dem Doppel-Mandat bekannt. „Nach dem doppelten Mandat ist der Sozialarbeiter angehalten, ein stets gefährdetes Gleichgewicht zwischen den Rechtsansprüchen, Bedürfnissen und Interessen des Klienten einerseits & den jeweils verfolgten sozialen Kontrollinteressen seitens der öffentlichen Steuerungsagenturen andererseits aufrechtzuerhalten“⁴⁸. Somit gilt es für die pädagogische Fachkraft in seiner eigenen Professionsethik abzuwägen, in welcher Form wie weit eine Form der Schaffensfreiheit zugelassen werden kann. Dabei darf sich die Fachkraft nicht von seinen persönlichen Werten, Normen oder Vorstellungen beeinflussen lassen, sondern muss rein objektiv betrachten, was rechtlich zugelassen ist und inwiefern sich die Kunst- oder Musikschaffenden in diesem Rahmen bewegen. Dies sollte im Kindesalter kein weitgreifendes Problem sein, jedoch vor allem in Jugendalter probieren sich die jugendlichen Klient*innen in diverse Richtungen aus, bei denen es auch über die Grenzen des legalen gehen kann. An diesem Punkt sollte die pädagogische Fachkraft intervenieren und die Klient*innen aufklären, um sie in seinem/ihrer Orientierungsprozess zu unterstützen. Wie bereits oben erwähnt ist es

⁴⁷Vgl. Gembris 2005, zit. Nach Heyer, Palentien, Wachs 2013, S.129

⁴⁸ Böhnisch/ Lösch, 1973, S.368

ebenfalls wichtig, dabei keine Wertung oder eigene Meinung einzubringen, um den Kindern und Jugendlichen keine Vorschriften oder Vorstellungen aufzuerlegen und sie dadurch in eine bestimmte Richtung zu leiten. Dies ist unter anderem ein großes Problem der Institution Schule. In Kreativfächern wie Kunst oder Musik müssen die Kinder und Jugendlichen Leistungen für Noten erbringen. Dies allein sorgt schon für eine Form von Leistungsdruck, der auf die Heranwachsenden ausgeübt wird. Die Kinder und Jugendlichen müssen gute Noten erzielen, um ihren späteren beruflichen Werdegang nicht zu gefährden. Ebenso sind die meisten Unterrichtsziele an feste Zeiten und Themen gebunden, sodass sich das Individuum nicht frei entfalten kann in seiner/ihrer Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit. Durch den zeitlich vorgeschriebenen Rahmen kommt ebenfalls eine neue Komponente des Drucks dazu, da die Schüler*innen ihre Werke bis zu einer institutionell vorgeschriebenen Frist abgegeben haben müssen. Darum ist es umso wichtiger Kindern und Jugendlichen, die sich für die Künste interessieren einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie sich kreativ ausleben können, ohne sich einer Bewertung aussetzen zu müssen oder sich an bestimmte Fristen zu halten. Als Pädagog*in sollte man die Kinder und Jugendlichen somit in ihrem Entwicklungsprozess unterstützen und ihnen die Möglichkeiten geben, sich kreativ auszuleben. Dafür reicht schon das Stellen des eben erwähnten geschütztem Raumes. Das kann im Idealfall ein Studio, Musikraum oder Atelier sein, aber niedrigschwellig reicht auch schon ein Raum, in dem sich nur die Personen zu dem Zeitpunkt aufhalten, die das Kind oder der/die Jugendliche*r gerne dabei hätte, in dem sich das Individuum ausprobieren und selbstverwirklichen kann. Wenn es den Betreuer*innen möglich ist wirkt das Stellen von Utensilien natürlich positiv unterstützend. Ein letzter Aspekt, der bereits im Kapitel Sport eine immense Rolle spielte, ist der Gruppenaspekt. Das gemeinsame Kunst schaffen oder musizieren kann ebenfalls positiv zur Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls beitragen. Dadurch dass die Kinder und Jugendlichen sich in einer Gruppe befinden, die die gleichen Interessen teilen, fällt es leichter eine Verbindung herzustellen und in die soziale Interaktion zu treten. Durch diesen Prozess können sich Kindern und Jugendliche im späteren Leben besser sich auf andere einlassen und so mit anderen interagieren. Ebenso muss man sich beim gemeinsamen Musizieren auf andere, für einen selbst neue, Situationen einlassen. Hierbei gilt es für den/die Pädagog*in zu beachten, jedes Individuum gleichwertig im Bildungsprozess mitzunehmen, ohne persönliche Grenzen zu verletzen. Es sollten sich alle Teilnehmenden in der Rolle wohlfühlen, die sie im Gruppenprozess einnehmen, ohne dass jemand dabei zurückstecken muss oder eine Rolle einnehmen soll, in der sich das Individuum nicht wohlfühlt. Natürlich können die Künste den geschützten Raum bieten um neues, ungewohntes auszuprobieren, da Musik, Kunst oder auch Theater als wertfreier Raum gelten sollten. Ausgehend von diesen Sichtweisen wurden

beispielsweise auch Rollenspiele als pädagogisches Hilfsmittel entworfen. Im Rollenspiel kann die pädagogische Fachkraft die Klient*innen dabei unterstützen, neue Sichtweisen einzunehmen, indem Szenen oder Momente, die die Klient*innen beschäftigen neu, in einer theatralen Weise durchlebt werden. Durch das Theaterspiel kann der Klient oder die Klientin beispielsweise eine neue Rolle in der Situation einnehmen und somit die Sichtweise auf die Situation verändern oder die Situation aus der eigenen Sicht neu oder anders durchleben, um es im Anschluss für sich selbst reflektieren zu können. Wie bereits oben erwähnt ist das aller wichtigsten jedoch, dass sich die Person bereit dazu fühlt und sich der neuen Erfahrung öffnen möchte. In der kulturell-ästhetischen Bildung sollte niemand zu etwas gezwungen werden, da dies dem Entwicklungsprozess massiv im Weg steht. Nach diesem Exkurs zu Theater nun zurück zu Musik. In den bereits erwähnten Interessensgruppen kann das Individuum sich, wenn es denn möchte, frei von Wertung ausprobieren, ohne Sanktionen wie schlechte Noten oder ungewollte Kritik erwarten zu müssen. Dadurch fällt der gesellschaftliche Druck weg und das Individuum kommt zur freien Entfaltung. Abschließend gilt es also festzuhalten, dass die bildenden Künste und die Musik vielerlei Formen der Funktionalität annehmen können. Welche davon am wichtigsten für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sind und welche Chancen und Risiken die kulturell-ästhetische Bildung birgt erläutert der Autor im nachfolgenden Kapitel.

4.2.2. Chancen und Risiken

Auch hier gilt es an erster Stelle festzuhalten das die kulturell-ästhetische Bildung mehr Chancen zu positiven Entwicklung mit sich bringt, als Risiken, wenn die richtigen Handlungsschwerpunkte und Methoden zu Unterstützung der Individuen angewendet werden. Ist dies nicht der Fall, können Chancen zu Risiken umschlagen. Beispielsweise der Punkt Darstellung der eigenen Emotionen. Dies ist eine riesige Chance zur Entdeckung der eigenen Gefühlswelt, um herauszufinden, was gerade in einem vorgeht. Dabei ist es egal welches Ventil man verwendet, ob man ein Bild malt, einen Blues schreibt oder vor Frust einfach auf eine Trommel schlägt oder eine Lehmklumpen bearbeitet. Wichtig ist, dass die pädagogische Fachkraft das Kind oder die/den Jugendliche*n nicht aufhält oder versucht zu intervenieren, sondern erstmal machen lässt. In der Gesellschaft und in der Institution Schule werden die Kinder und Jugendlichen durch die formale Form der kulturell-ästhetischen Bildung bereits eingeschränkt. Sei es durch zeitlich festgelegte Begrenzungen der Schaffenszeit oder durch vorgegebene Themen. In ihrer Freizeit sollten die Individuen nicht eingeschränkt werden, wenn es aus Schutz der Individuen nicht zwingend notwendig ist. Wenn es die Person möchte kann man sie im Nachhinein bei der Reflexion der Gefühle und des durchlebten unterstützt

werden durch einfühlsame und situative Moderation einer geschulten pädagogischen Fachkraft. Geht man jedoch nicht empathisch genug damit um oder zwingt das Individuum zur Reflexion oder Mitteilung der Gedankenwelt kann dies schnell dazu führen, dass sich der/die Künstler*in verschließt und daraus folgend diese Methode nicht länger verfolgt, da durch unangemessene Moderation ebenfalls Druck entstanden ist. Eine weitere Funktion, die im späteren Leben eine große Relevanz einnehmen kann, ist die Steigerung des Selbstwertgefühls durch das Erleben von positiven Verstärkern und dem Entdecken der eigenen Werte und Fähigkeiten. Werden die Kinder und Jugendlichen darin unterstützt und dazu befähigt, ihre eigenen Fertigkeiten zu entdecken und umzusetzen, anstatt darin eingeschränkt zu werden durch vorgegebene Werte und Normen, kann dies das Selbstbewusstsein und Selbstverständnis nachhaltig prägen. Die Individuen trauen sich mehr zu und sind im Erwachsenenalter offener für neues und spontaner, da sie im Kindesalter positive Erfahrungen sammeln konnten. Wenn den Individuen jedoch vorgeschrieben wird, was sie zu tun haben, kann dies zu einer Abwehrhaltung und Trotzreaktion führen, sodass sich die Individuen nicht nur in der Jetzt-Zeit, sondern auch im Erwachsenenalter der kulturell-ästhetischen Bildung teilweise oder sogar komplett verschließen. Dasselbe gilt auch für falsches oder ungewolltes Einsetzen von Lob oder Kritik. Die Werke der Kinder und Jugendlichen sollten für sich stehen und nicht beurteilt werden, wenn es nicht der Wunsch der Individuen ist. Da dies schon in der Schule geschieht sollten die Kunstschaffenden zumindest in ihrer Freizeit Freiheiten haben, ohne Bewertung oder sogar Be- oder Verurteilung fürchten zu müssen. Abschließend ist zu sagen, dass auch im Gebiet kulturell-ästhetischen Bildung viele Funktionen und Folgen davon abhängen, wie die Pädagog*innen mit den Klient*innen umgehen. Ein Risiko, welches aufkommen kann, wenn man mit anderen musiziert oder andere Arten der Kunst schafft ist wieder der terminliche Aspekt. Macht man als Individuum mit anderen Personen Projekte innerhalb der kulturell-ästhetischen Bildung ist man auf anderen Personen angewiesen und zeitlich an anderen Personen gebunden. Dies bringt, ähnlich wie im Vereinssport auch, eine gewisse Form der Verpflichtung mit sich. Als Mitglied eines Chors oder einer Band muss man zu den Proben erscheinen, um ein Teil des Projektes sein zu können. Dieses Risiko kann man verhindern, wenn man offene Angebote anbietet, bei denen der Ausfall von Einzelpersonen kompensierbar ist oder man arbeitet nicht an größeren Projekten oder Proben, sondern eher mit Tagesprojekten und offenen Jam-Sessions, bei denen sich die Individuen jedes Mal aufs Neue entscheiden können, ob sie die zeitliche Kapazität aufbringen können und wollen. Ein positives Beispiel in dem individuelle, unterminierte Freizeitgestaltung ausgelebt werden kann sind offene Kinder- und Jugendtreffs. Warum dies der Fall ist und wie sich die Kinder und Jugendlichen ausleben können beantwortet der Autor im nachfolgenden Kapitel.

5. Konzept Kinder- und Jugendtreff als positives Freizeitmodell

Das Konzept offener Kinder- und Jugendtreff fällt in den Paragraphen 11 Absatz 1 und 2 des SGB VIII und sagt dabei folgendes aus:

„(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.

(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und Gemeinwesen orientierte Angebote.“⁴⁹.

Wie durch den Gesetzestext beschrieben wird haben Initiativen, die Jugendförderung betreiben das große Ziel, sich an den Interessen und Wünschen der Klient*innen zu orientieren, um dadurch eine Integration in die Gesellschaft nach den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen zu gestalten. Diese Herangehensweise unterscheidet offene Kinder- und Jugendtreffs von anderen institutionellen Trägern, da die Kinder und Jugendlichen auf einer freiwilligen Basis ihre Freizeit in den Treffs mit Gleichaltrigen verbringen können. Gleichzeitig sind sie nicht an feste Zeiten gebunden, an denen sie sich vor Ort befinden müssen. Dies ist ein Punkt den Kinder- und Jugendtreffs Sportvereinen oder den meisten Musikprojekten die zeitlich terminiert sind voraushaben. Sie können nach ihrem persönlichen Empfinden entscheiden, ob sie das heutige Angebot annehmen wollen oder ihre Freizeit anders verbringen möchten. Training und Proben hingegen sind eine Verpflichtung, zu der man sich im Zuge seiner Freizeit bereit erklärt hat. Ein weiterer Vorteil offener Kinder- und Jugendtreffs ist die mögliche Variabilität. Je nachdem wie groß die Institution oder der Träger ist, können verschiedenste Angebote in den Treffs zur Verfügung gestellt werden. Allein in Neubrandenburg gibt es laut Jugendamt zwölf verschiedene Jugendsozialarbeiter*innen. Davon arbeiten einige in der mobilen Jugendsozialarbeit, aber der größere Teil in Angeboten offener Kinder- und Jugendtreffs wie dem Mosaik in der Oststadt, der Oase im Reitbahnweg oder dem Konnex des Arbeiter-Samariter-Bund in der Südstadt. Der Leiter des Konnex, Hannes Below, beschreibt auf der Website des ASB (Arbeiter-Samariter-Bund), dass zahlreiche

⁴⁹ Nomos 2020, S. 1801

Freizeitangebote vorhanden sind. Dazu zählen neben Lernangeboten und Beratung eben auch Ausflüge oder Sportangebote. Der offene Kinder- und Jugendtreff soll jeder besuchenden Person „Raum zur spielerischen Entfaltung“⁵⁰ bieten. Neben einem Fußballplatz verfügt der Konnex auch noch über zahlreiche Angebote zur Förderung der eigenen Kreativität im Bereich der kulturell-ästhetischen Künste wie einem Bastelraum, der ebenfalls zum Musikraum umfunktioniert werden kann. Mit zahlreichen Bastelangeboten und dem Bereitstellen der Utensilien oder von Instrumenten wird Kindern und Jugendlichen ein breites Spektrum der Freizeitgestaltung geboten, bei dem sie durch pädagogische Fachkräfte nachhaltig unterstützt werden. Durch den breiten Spielraum an Möglichkeiten müssen sich die Kinder und Jugendlichen nicht festlegen auf ein bestimmtes Themengebiet, das sie interessiert, sondern können in verschiedene Themengebiete reinschauen und sich gegeben falls aus den gesammelten Erfahrungen heraus für ein bestimmtes Gebiete entscheiden und sich darauffolgend spezialisieren. Durch das Bereitstellen eines geschützten Raumes in dem sich die Besucher*innen austesten können stellt ein offener Kinder- und Jugendtreff ein ideales Angebot für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar. Die Besuchenden finden heraus, welche Themengebiete sie interessieren und bilden somit ihre Interessensgebiete weiter aus und entwickeln sich auch charakterlich weiter durch die Interaktion mit gleichaltrigen innerhalb derselben Institution. Das Ganze geschieht mit Unterstützung von pädagogischen Fachkräften, die dafür sorgen, dass ein gemeinsamer respektvoller Umgang gewährleistet wird, damit sich die Individuen in einem sicheren Umfeld entwickeln können. Neben den täglichen Angeboten, die in einem Kinder- und Jugendtreff stattfinden bieten die meisten offenen Kinder- und Jugendtreffs auch besondere Events an, bei denen die Besucher*innen an Veranstaltungen teilnehmen können, die sich vom sonstigen Alltag abheben und somit einen besonderen Anlass darstellen. Durch solche individuellen Tages,- oder Wochenprojekte können ebenfalls neue Interessen entstehen und ausgebildet werden, da besondere Events auch immer eine besondere Wirkung auf Kinder und Jugendliche haben, sodass sich das Thema noch mehr in den Köpfen der Klient*innen festsetzt. Dieses Stilmittel kann sich die pädagogische Fachkraft zu Gebrauch machen, wenn sie besondere Werte oder Normen vermitteln möchte, die in der Gruppe mit der er/sie arbeitet defizitär wahrgenommen werden. Natürlich muss die Fachkraft darauf achten, dass die Themen altersgerecht und an die Zielgruppe angepasst werden. Ist dies nicht der Fall besteht das Risiko, dass die Teilnehmenden sich über- oder unterfordert fühlen und sich somit nicht weiter mit den Themen auseinandersetzen wollen oder können. Abschließend gilt es festzustellen, dass

⁵⁰ Below (ASB) 2023 (Internetquelle)

offene Kinder- und Jugendtreffs ein riesiges Potenzial bieten, sich individuell auszuleben, ohne sich dabei an institutionell vorgeschriebene Regeln zu halten. Die Kinder und Jugendlichen dürfen sich partizipativ mit einbringen und ihre Ideen, Vorstellungen und Wünsche ausleben in einem geschützten Raum mit Unterstützung einer pädagogischen Fachkraft. Die Besucher*innen können neue Erfahrungen sammeln und dabei ihre eigene Freizeit gestalten, ohne sich an vorgegebene Fristen oder Zeiten halten zu müssen. Aus Sicht der Sozialarbeiter*innen bringen offene Kinder- und Jugendtreffs ebenfalls Vorteile mit sich. Die pädagogischen Fachkräfte können Angebote planen, die die Kinder und Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen und somit nachhaltig die positive Entwicklung der Klient*innen fördern. Der einzige größere Nachteil, den offene Kinder- und Jugendarbeit für die pädagogischen Fachkräfte mit sich bringen kann ist die eingeschränkte Planbarkeit. Dadurch das die Angebote für die Klient*innen offen sind und nicht verpflichtend wirken, können Situationen eintreten, bei denen keine oder nicht genügend Teilnehmende zu den geplanten Veranstaltungen erscheinen. Dieses Risiko sollten Pädagog*innen jedoch bereit sein einzugehen, da die Interessen der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund stehen sollen. Nachdem sich der Autor mit verschiedensten Facetten der Freizeitgestaltung auseinandergesetzt hat um herauszuarbeiten, welche Funktionen und Vor- sowie Nachteile die einzelnen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung mit sich bringen wird nun in einem Fazit formuliert, welche Rolle die Freizeit in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einnehmen kann, durch welche Faktoren dieser Einfluss verändert wird und welche Ergebnisse eine positive oder eine negative Form der Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche mit sich bringen kann.

6. Fazit

Das Leben wie man es heute kennt und selbst erlebt ist geprägt von zahlreichen Einflüssen, unabhängig davon, ob man ein Kind, ein Heranwachsender oder schon ein Erwachsener ist. Dabei braucht es das richtige Gleichgewicht, um all diese Einflüsse einzuordnen und zu verarbeiten. Wie wichtig Freizeit und die richtige Gestaltung dieser ist zeigt sich an den Folgen die Eintreten können, wenn man nicht auf sich und die richtige „Work-Life-Balance“ achtet. Die AOK spricht beispielsweise von einigen körperlichen Symptomen wie Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen oder erhöhten Leberwerten, aber auch von mentalen Erkrankungen wie Depressionen oder Burnout, die bei Überbelastung und Überarbeitung auftreten können.⁵¹ Allein aus der gesundheitlichen Sicht kann man also schon festhalten, dass Freizeit im Allgemeinen ein wichtiger Faktor für jedes Individuum ist. Ganz speziell für Kinder und Jugendliche spielt die Freizeit und die richtige und ausgewogene Gestaltung eine noch größere Rolle. Die Kinder und Jugendlichen entdecken ihre eigenen Interessen und Vorstellungen in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Dies funktioniert am besten, wenn die Kinder und Jugendlichen Dinge selbst ausprobieren und für sich entdecken können. Da dies in Institutionen wie der Schule oder später der Arbeit nur bedingt möglich ist, fällt dieses Thema in den Bereich der Freizeit. Hier sollten die Individuen alle Freiheiten erhalten, um eine ideale Form der Persönlichkeitsentwicklung gewährleisten zu können. Auch wenn der Einfluss der Eltern und Lehrer*innen im Kindesalter noch eine zentrale Rolle spielt, können auch hier bereits Einflüsse in der Freizeitgestaltung entstehen, die sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen. Die Bezugspersonen sollten jedoch aufpassen, dass das Kind nicht überfordert wird, da hierdurch eine Überladung möglich ist, wodurch das Kind schnell den Spaß an freizeitlichen Tätigkeiten verlieren kann. Ebenso wichtig für die ideale Entwicklung bleibt das Thema Abbau von Druck. Eine ideale Entwicklung kann nur stattfinden, wenn das Kind oder der/die Jugendliche*r nicht zu viel Druck ausgesetzt wird. Darum sollte es Aufgabe der Erwachsenen Bezugspersonen sein, ausgleichend auf die Individuen einzuwirken. Dazu zählt, dass kein äußerer Druck erzeugt werden sollte durch Termine, Fristen oder ähnliches, aber genauso auch kein innerer Leistungsdruck entstehen darf, da auch dies die Entwicklung einer gesunden Beziehung zur Freizeit schaden kann. Kinder und Jugendliche sollten immer selbst die Wahl haben, was sie in ihrer Freizeit machen wollen, ohne dabei auf Eltern, Trainer*innen, Betreuer*innen oder andere Erwachsene hören zu müssen. Wenn Kinder und Jugendliche selbst die Wahl treffen können, was sie beschäftigt und bewegt, hilft ihnen das deutlich mehr in der Bildung einer eigenen Identität als es durch Vorschriften der Fall wäre. Darum sollten

⁵¹ Vgl. AOK 2022 (Internetquelle)

vor allem Pädagog*innen Rücksicht auf die Wünsche der Klient*innen nehmen und ein partizipatives Arbeiten ermöglichen, bei dem die Interessen ihrer Schützlinge im Vordergrund stehen. Gerade die Bereiche Sport und Kunst/Musik bieten, obwohl sie auf den ersten Blick so unterschiedlich scheinen, sehr viele Potenziale für eine ausgewogene Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Dies kann der Abbau und die Verarbeitung von Alltagsproblemen wie Druck oder Emotionsausgleich sein, das Setzen und Umsetzen von eigen gewählten Zielen oder der Umgang mit Gleichaltrigen aus derselben Interessensgruppe. Aber auch die Förderung der körperlichen und mentalen Gesundheit spielt eine große Rolle in der Entwicklung der Individuen. Auch wenn der Autor sich hier mit zwei großen Schlüsselgebieten der Freizeitgestaltung beschäftigt hat, ist das Spektrum, welches sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit aneignen können, enorm. Das Wichtigste bei allen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bleibt es aber, dass es das Kind oder die jugendliche Person immer noch als eigenständig ausgewählte Freizeit wahrnimmt. Sobald Freizeit zu etwas gezwungenen wird, woran das Individuum keinen Spaß mehr hat, sollte es nicht mehr als Freizeit deklariert werden, da es an diesem Punkt zur Arbeit oder zumindest zur nicht mehr frei verfügbaren Zeit für das Kind oder den/die Jugendliche*n wird. An diesem Punkt sollte die pädagogische Fachkraft dies erkennen und intervenieren, wenn es die Eltern nicht bereits tun sollten. Hierfür eignen sich Beratungsgespräche, in denen man den Klient*innen aufzeigt, welche weiteren Möglichkeiten innerhalb oder außerhalb eines Themengebietes es noch gibt, um zu ermitteln, wie das Individuum wieder Spaß an seiner/ihrer Freizeit findet. Die Kinder und Jugendliche sollte sich frei ausleben können, ohne von außen beeinflusst zu werden. Dies ist unter anderem auch ein großer Vorteil, den kulturell-ästhetische Bildung mit sich bringt. Wenn die Individuen von sich aus Themen entwickeln und umsetzen können die sie interessieren, können sie ganz neue Perspektiven ermitteln und für sich entdecken, ohne sich dabei an institutionell vorgeschriebene Themen halten zu müssen. Natürlich kann dies auch dazu führen, dass sie sich mit Themen auseinandersetzen, die gesellschaftlich nicht anerkannt oder positiv angesehen werden. An dieser Stelle ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft, die Klient*innen zu sensibilisieren und aufzuklären, auf einer respektvollen und gleichwertigen Ebene. Es darf nicht wie eine Belehrung wirken, sondern eher wie ein informativer Austausch. Ist dies gegeben lernen die Kinder und vor allem Jugendlichen einen respektvollen Umgang auf gleicher Ebene und fühlen sich nicht von der Gesellschaft beeinflusst, da ihnen nun Möglichkeiten der Zielführung aufgezeigt wurden, ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Wie lässt sich nun also die Frage nach der Rolle der Freizeit in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswerten und wie wichtig ist Freizeit und die erfolgreiche Gestaltung dieser?

Ohne den Freizeitbegriff wie die Gesellschaft ihn heutzutage versteht wäre die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und somit ebenfalls die Entwicklung der Erwachsenen nicht so vielseitig und komplex, wie sie es heute ist. Ohne Freizeit und die diversen Möglichkeiten die Freizeit mit ihrer Vielzahl von Angeboten mit sich bringt würden die Menschen nur leben, um schulisch/institutionell zu lernen und später zu arbeiten. Dies würde die Entwicklung des Charakters, der Persönlichkeit und der Rolle in der Gesellschaft massiv einschränken, da die einzigen äußeren Einflüsse, die zur Formung des Individuums beitragen von den Eltern und Verwandten, Lehrer*innen und Schul-/Arbeitskolleg*innen kommen würden. Auch wenn dies nicht zwingend heißt das sich jeder der Arbeit entsprechend entwickeln würde, wäre der Spielraum der möglichen Interessensgebiete viel geringer. Die Arbeit ist eine von der Gesellschaft vorgegebene Pflicht, die jeder in der Regel erfüllen sollte. Die Freizeit hingegen ist das, was den Menschen zur Wahl gestellt wird und wofür man sich Tag für Tag neu entscheiden kann. Durch diesen freien Entscheidungsprozess werden die Kinder und Jugendlichen tagtäglich neuen Erfahrungen und Erlebnissen geboten, die sie autonom gewählt haben. Die Erfahrungen, die sie dabei durchleben prägen sie für ihr weiteres Leben, sodass jede Freizeiterfahrung, egal wie groß oder klein, eine nachhaltige Wirkung in der Entwicklung des Individuums hat. Die Individuen können herausfinden, was sie interessiert und wofür sie mehr oder weniger Zeit im Verlauf ihres weiteren Lebens aufbringen wollen. Ebenso wichtig ist die Freizeit für den Prozess der oben beschriebenen Adoleszenz. Ohne die Freizeit wäre das Abgrenzen von den Eltern und dem bekannten Werten und Normen hin zu einer Persönlichkeit, die ihre Rolle in der Gesellschaft selbstständig findet, deutlich schwerer bis kaum möglich. In der Freizeit kommt es zur Interaktion mit anderen gleichaltrigen, den Peers, die dem Individuum dabei helfen, sich in einer Gruppe zurechtzufinden, da sie die gleichen Interessen, Vorstellungen und Wünsche teilen. Dieser Faktor würde ohne die Freizeit wie man sie heute erlebt wegbrechen. In der früheren Zeit ging die Freizeit häufig aus Gründen der Arbeit oder der vorgeplanten Zukunft, die die Eltern für die Kinder bereit hielten unter, sodass sich die Kinder und Jugendlichen nicht selbstbestimmt und autonom in die Gesellschaft integrieren konnten. Dies ist heutzutage glücklicherweise anders. Damit dies jedoch möglich ist müssen einige Voraussetzungen vorhanden sein. Die Umsetzung der Freizeit wie Kinder und Jugendliche sie für eine gesunde und positive Entwicklung brauchen hängt an dem Verhalten der Älteren-Generation. Die Eltern, Verwandten und Lehrer*innen sollten die Kinder und Jugendlichen in ihren autonomen Entscheidungen unterstützen und ihnen Möglichkeiten der eigenen Freizeitgestaltung geben, anstatt ihnen das vorzuschreiben, was die Erwachsenen selbst kennen oder mögen. Sie sollten die eigenen Kinder neues ausprobieren lassen, damit diese eigenständig Interessen und Bedürfnisse entwickeln können. Der Grad an Unterstützung

der gewünscht ist sollte dabei immer vom Kind oder vom Jugendlichen/von Jugendlicher ausgehen, um die eigene Autonomie nicht zu verletzen. Bei der Unterstützung der Kinder und Jugendlichen spielt natürlich nicht nur der emotionale Aspekt eine Rolle, sondern auch der terminliche und der finanzielle Aspekt. Beide Faktoren sind nicht essenziell für die Ausübung der eigenen Interessen durch die Individuen, aber können das Ausleben von Hobbies oder Freizeitangeboten beeinflussen. Die Eltern sollten zumindest versuchen den Wünschen und Vorstellungen der eigenen Kinder zu entsprechen und sie, soweit es die äußeren Umstände zulassen, in ihren Entscheidungen und in der Ausübung ihrer Wünsche zu unterstützen. Ebenso sollten die Erwachsenen der jüngeren Generation Chancen zum Empowerment geben und zur eigenen Stärkung durch das, was sie wirklich in ihrer Freizeit antreibt und bewegt. Die Rolle der Pädagogischen Fachkräfte und der Sozialarbeiter*innen sollte eine unterstützende sein. Egal in welchem Freizeitangebot sich das Individuum wiederfindet, es sollten immer bestimmte Werte und Normen im Vordergrund stehen und bestimmte Regeln gelten, die die pädagogische Fachkraft vermittelt und selbst einhält. Wichtig ist der geschützte Raum. Kinder und Jugendliche nutzen Freizeitangebote um sich selbst ausprobieren und ausleben zu können, ohne von den Eltern, schulischen Institutionen oder der Gesellschaft bewertet und kategorisiert zu werden. Die Pädagog*innen sollten dafür sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen sich öffnen können und ihre eigene Richtung finden, ohne dabei benotet zu werden, wie es beispielsweise in der Schule der Fall ist. Eine weitere wichtige Funktion, die die Pädagog*innen ausfüllen ist das Unterstützen unabhängig von den Eltern. Dadurch, dass die pädagogischen Fachkräfte nicht an bestimmte Vorschriften gebunden sind, außer den gesetzlichen Rahmenbedingungen und der eigenen Professionsethik, können sie die Kinder und Jugendlichen beraten und unterstützen, ohne sich dabei an Vorstellungen anderer halten zu müssen. Dies gibt den Klient*innen ein Gefühl von Offenheit und Akzeptanz, da sie ihre Probleme und Wünsche in einem geschütztem und privaten Kontext äußern können.

Wie man also am letzten Abschnitt erkennen kann, spielt die richtige Unterstützung und Handhabung der Freizeit eine übergeordnete Rolle in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Nur wenn die passenden Grundvoraussetzungen gegeben sind, kann sich das Kind oder der/die Jugendliche*r in einem gesunden Umfeld entwickeln und frei seine eigenen Entwicklungsschritte gehen. Sind die oben beschriebenen Faktoren gegeben und das Kind hat ein gesundes und klares Verhältnis zur eigenen Freizeitkultur, kann es sich autonom und vielfältig zu einem eigenständigen Individuum entwickeln und heranwachsen. Die Entwicklung in der Kindes- und Jugendphase mitsamt der Adoleszenz legt den Grundstein für das Erwachsenenalter, sodass die Kindheits- und Jugendphase die wichtigste in der Entwicklung der Individuen ist. Wird in dieser Phase ein vielseitiges und offenes Angebot an

Entwicklungsmöglichkeiten durch die Ausübung der eigenen Freizeit geschaffen, werden Grundsteine für Werte wie soziale Interaktion, Offenheit, Spontanität, Teamgeist und körperliche und mentale Gesundheit gesetzt. Somit nimmt die Freizeit in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen eine essenzielle Rolle ein, in der heutigen Gesellschaft noch verstärkter als es früher der Fall war. Darum sollte es ein großes Anliegen für alle Erwachsenen, aber vor allem für die Eltern und die in sozialen Berufen Arbeitenden sein, die jüngere Generation darin zu unterstützen, ihre eigene Freizeit zu entdecken und zu gestalten, um somit ebenfalls einen guten Grundstein für das weitere Heranwachsen zu gewährleisten. Dazu braucht es nicht viel mehr als emotionale Unterstützung an der richtigen Stelle, den Mut zur Offenheit und dem Zulassen vom Sammeln eigener Erfahrungen und Erlebnissen, damit sich der Charakter und das Individuum selbstständig formen können. Sind diese Schlüsselfaktoren gegeben, kann sich das Individuum innerhalb seiner/ihrer eigens gewählten Freizeit entwickeln und somit entscheidende Schritte in der Identitätsbildung und in der Weiterbildung der eigenen Persönlichkeit gehen.

7. Literaturverzeichnis:

- AOK: Krankheiten durch Stress: So sehr kann die Belastung dem Körper schaden. 2022 URL: <https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/stress/stress-so-krank-kann-er-machen/> (Aufrufdatum: 18.05.2023)
- ArteViva Child Safety: 8 Positive Auswirkungen von Sport für Kinder 2021 URL: <https://arteviva.com/de/wie-wichtig-ist-bewegung/> (Aufrufdatum: 05.05.2023)
- Below, Hannes: Kinder- und Jugendtreff Konnex 2023 URL: <https://www.asb-nbmst.de/asb-angebote/konnex.html#konnex> (Aufrufdatum: 16.05.2023)
- Böhme, Jeanette/Helsper, Werner: Handbuch der Schulforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften /GWV Fachverlag GmbH, Wiesbaden 2008 (Auszug von Georg Breidenstein)
- Böhnisch, Lothar/Lösch, Hans: Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination 1973 n.A.
- Brinkmann, Dieter/Freericks, Renate: Handbuch Freizeitsoziologie. Springer Verlag, Wiesbaden 2015
- DSJ- Deutsche Sportjugend: Bewegung, Spiel und Sport. Frankfurt am Main 2023 URL: <https://www.dsj.de/themen/bewegung-spiel-und-sport> (Aufrufdatum 03.05.2023)
- Deutschland-Begleiter: Sport als Freizeitbeschäftigung, : VisioM, Linden 2018 URL: <https://deutschland-begleiter.de/cz/sport-als-freizeitbeschaeftigung.html> (Aufrufdatum 02.05.2023)
- Dudenredaktion (o. J.): „Freizeit“ auf Duden online URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Freizeit> (Aufrufdatum 30.03.2023)
- Frenz, Thomas.: Freizeit (Version 1.0 vom 20.12.2019), Ethik-Lexikon URL: <https://ethik-lexikon.de/lexikon/freizeit> (Aufrufdatum:01.04.2023)
- Friederike; Kindheit in der DDR, Deutsches Kinderhilfswerk e.V. Leipzig 1.10.2020 URL: <https://www.kindersache.de/bereiche/wissen/politik/kindheit-der-ddr> Aufrufdatum:(04.04.2023)
- Haring, Marius: Das Potenzial der Freizeit. VS Verlag Springer Fachmedien, Wiesbaden 2011
- Heyer, Robert/Palentien, Christian/ Wachs, Sebastian: Handbuch Jugend-Musik-Sozialisation. Springer Verlag, Wiesbaden 2013
- Liebau, Eckart: Handbuch Bildungsforschung. Springer Verlag, Wiesbaden 2018
- Luger, Klaus: KUNSTGESCHICHTE II von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts Modern (Skriptum)

- Margraf, Jürgen/Schneider, Silvia: Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Springer Verlag, Heidelberg 2009 (Auszug von Friedrich Linderkamp)
- Michl, Werner: Erlebnispädagogik, 4.Auflage. Ernst Reinhardt Verlag, München 2020
- Nomos Fachredaktion: Gesetze für die Soziale Arbeit, 9. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020
- Reimann, Michael: Die Musik in dir-Ein Praxisbuch zur Entdeckung der eigenen Musikalität. Schirner Verlag, Darmstadt 2003
- Stangl, Werner: Gruppenphasen. URL: <https://lexikon.stangl.eu/4369/gruppe#:~:text=Die%20Psychologie%20definiert%20eine%20Gruppe,und%20spezifische%20Werte%20sowie%20Verhaltensnormen> (Aufrufdatum 08.02.2023)
- Steiner, Rudolf: Erziehung zur Freiheit-Die Pädagogik Rudolf Steiners. Forum Verlag, Leipzig 1990
- Wischmann, Anke: Adoleszenz-Bildung-Anerkennung: Adoleszente Bildungsprozesse im Kontext sozialer Benachteiligung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010